

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend



Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts, des Hauptzollamts und des Bezirkschulamts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten. Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandszirkasse Bischofswerda Konto Nr. 64.

Ercheinungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmöndlich März 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Druckerei Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Wiederholung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., drittelzeile 8 Pfg. Im Textfeld die 90 mm breite Millimeterzeile 80 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 266

Montag, den 13. November 1933

88. Jahrgang

Deutschlands einmütiges Bekenntnis zum Führer. Das Volk geschlossen hinter Adolf Hitler.

Aufruf des Führers.

mit. Berlin, 13. November.
Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! 15 Jahre lang habe ich, erfüllt von einem unzerstörbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes, gläubig für seine Zukunft gekämpft. Heute danke ich den Millionen deutscher Volksgenossen aus übervollem Herzen für das geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einer wahrhaften Friedensliebe, genau so aber auch zu unserer Ehre und zu unsern ewigen gleichen Rechten. Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut gestärkt, mutig und unverdrossen unsere Pflichten erfüllen.

Aufruf des Führers an die Partei.

mit. Berlin, 13. November. Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Parteigenossen!
Ein unvergleichlicher Sieg ist erlitten worden. Das deutsche Volk verdankt ihn in erster Linie Eurer gläubigen Treue und Eurer nimmermüden Arbeit. Männer unserer Organisation, unserer Propaganda, der SA, SS, und des St. Ihr habt, unterstützt durch die Tätigkeit unserer Jugend, unserer Frauen, zahlloser Parteigenossen und unserer Presse in knapp vier Wochen Unerhörtes geleistet.

Die einzigartige Größe des Erfolges ist für Euch alle die größte Anerkennung, die Rettung des Vaterlandes aber wird dereinst Euer Dank sein!

Aufruf des Reichsstatthalters Muffschmann.

Dresden, 13. Nov. Reichsstatthalter Muffschmann hat zum Ergebnis der Reichstagswahl und Volksabstimmung vom 12. November folgenden Aufruf erlassen:

Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Einmütig, wie ich es nicht anders erwartet habe, hat sich das sächsische Volk in der entscheidendsten Stunde der letzten Jahrzehnte zu seinem Führer Adolf Hitler bekannt. Mit diesem Dank verbinde ich aber auch den Hinweis, daß wir auch jetzt keinen Grund haben, auf den Lorbeer auszuruhen, denn auch dieser Sieg ist nur eine Etappe auf dem langen, mühevollen Weg, der zur Erreichung unserer Ziele führt.

Wir sind an diesem denkwürdigen und geschichtlichen 12. November in einmütiger Geschlossenheit marschiert. Die Welt hat erkannt, daß es in Deutschland nur noch einen Willen gibt, den keine Macht überwinden kann. Alles, was uns die kommenden Tage bringen, muß ebenfalls den Stempel dieses unüberwindlichen Willens tragen.

Das Ja, mit dem sich Deutschland gestern zu seinem Führer bekannt hat, muß ewige Gültigkeit haben, muß für alle Zukunft als ewiges Gesetz bestehen bleiben.

Was der Führer auch tut, es muß wie am gestrigen Tage die Billigung der ganzen Nation haben, denn wir wissen, daß Adolf Hitler nichts anderes will als das Wohlergehen und das Glück seines geliebten deutschen Volkes.

Wir haben nach allen Kämpfen und Siegen der Vergangenheit und Gegenwart niemals die Hände in den Schoß gelegt und auf Wunder gewartet, sondern sind am Tage nach dem Siege wieder an die Arbeit gegangen, still und unverdrossen, wie es ein Nationalsozialist gar nicht anders kann. Auch nach diesem Siege wollen wir wie immer den Helm gestrichelt haben und erneut Trift lassen zum Marsch in die glückliche Zukunft unseres Volkes.

Vorwärts mit Adolf Hitler für das neue Deutschland der Arbeit, Ehre und Freiheit.

gez. Martin Muffschmann, Reichsstatthalter.

Das Ergebnis der Volksabstimmung:

Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten im Reiche beträgt	45 127 969
Abgegebene Stimmen	43 439 046
Ja-Stimmen	40 588 804
Nein-Stimmen	2 181 000
Ungültig	750 061

Reichstagswahl:

Abgegebene Stimmen	42 975 009
NSDAP.	39 626 647
Ungültig	(600 Mandate) 3 348 362

An der Volksabstimmung haben sich 96,3 % an der Reichstagswahl 95,2 % aller Stimmberechtigten beteiligt. Die Zahl der Ja-Stimmen beträgt 95,1 % der abgegebenen Stimmen.

Gesamtergebnis in Sachsen.

Volksabstimmung:

Wahlbeteiligung 96 %	Abgegebene Stimmen: 3 608 288
Ja-Stimmen	3 308 583
Nein	219 624
Ungültig	80 081

Reichstagswahl:

Wahlbeteiligung 95,4 %	Abgegebene Stimmen: 3 555 342
NSDAP.	3 206 964
Ungültig	348 378

Wahlkreis Dresden-Bautzen.

Volksabstimmung: Abgegebene Stimmen 1339670 (95,8 %), Ja 1 256 116, Nein 55 539, Ungültig 28 015.
Reichstagswahl: Abgegebene Stimmen 1 322 811 (94,6 %), NSDAP. 1 210 528, Ungültig 112 283.

Wahlkreis Leipzig.

Volksabstimmung: Abgegebene Stimmen 950 629 (96,9 %), Ja 834 018, Nein 92 729, Ungültig 23 882.
Reichstagswahl: Abgegebene Stimmen 930 323 (94,9 %), NSDAP. 809 782, Ungültig 120 541.

Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.

Volksabstimmung: Abgegebene Stimmen 1 317 989 (97,1 %), Ja 1 218 449, Nein 71 356, Ungültig 28 184.
Reichstagswahl: Abgegebene Stimmen 1 302 208 (95,9 %), NSDAP. 1 186 654, Ungültig 115 554.

Flaggen heraus!

mit. Berlin, 12. Nov. Zur Feier des überwältigenden Bekenntnisses des deutschen Volkes zu Adolf Hitler und seiner Politik des Friedens und der Ehre hat die Reichsregierung für den heutigen Montag die Beflaggung der Dienstgebäude angeordnet.

Das Reichspropagandaministerium ersucht die gesamte Bevölkerung dem großen Siege der deutschen Einigkeit durch allgemeine Beflaggung sichtlichen Ausdruck zu verleihen.

Das Wunder der deutschen Volkwerdung.

Eine Aeußerung der Reichspressestelle der NSDAP.

mit. Berlin, 12. November. (E. M.) Zum Wahlergebnis des 12. November schreibt die Reichspressestelle der NSDAP. unter der Ueberschrift „Das Wunder der deutschen Volkwerdung“: Der 12. November wird für immer als einer der größten Tage des deutschen Volkes in der Geschichte verzeichnet sein. An diesem Tage hat der Kampf der NSDAP. um die Volkwerdung der deutschen Nation seine Krönung gefunden durch ein geradezu überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes zur Regierung Adolf Hitlers und zu seiner Bewegung. Ueber die kühnsten Erwartungen hinaus hat die ganze Nation sich wie ein Mann hinter ihren Führer gestellt und damit der Welt das Wunder der wiedererstandenen Willenseinheit einer geschlossenen deutschen Volksgemeinschaft geoffenbart.

Deutschland und die NSDAP. haben sich durch dieses gewaltigste Volksbekenntnis aller Zeiten zu einer untrennbaren Einheit verbunden. Durch das Ergebnis dieser freien Volkswahl ist es zur unumstößlichen Gewissheit geworden: Das deutsche Volk ist nationalsozialistisch, und die nationalsozialistische Bewegung ist

Deutschland. Innerpolitisch hat der 12. November in unerhört eindrucksvoller Weise gezeigt, daß nicht nur die Organisationen der Volksergebenheit der Vergangenheit angehören, sondern auch ihr unheilvoller Geist aus Deutschland verbannt ist. Durch diese Wahl ist es zur beglückenden Gewissheit geworden, daß auch die Millionen deutscher Volksgenossen, die bisher der nationalsozialistischen Idee noch fremd gegenüberstanden hatten, in den letzten Monaten auch innerlich den Weg zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gefunden haben. Niemand wohl ist eine Wahl von so weittragender Bedeutung in Frieden und ohne jeden Zwischenfall verlaufen wie diese. In riesiger und ernster Entschlossenheit hat das deutsche Volk ein freies Ja gesprochen. In friedlicher Demonstration hat das nationalsozialistische Deutschland der Welt das Beispiel eines wahren Volkstaates vor Augen geführt und damit gezeigt, daß autoritäre Staatsführung und wahre Demokratie sich nicht ausschließen, sondern sich gegenseitig bedingen. In Deutschland herrschen nicht Willkür und Gewalt, sondern der Wille des geeinten Volkes.

Das deutsche Volk hat am 12. November der Welt gegenüber sein feierliches Bekenntnis zur Politik des Friedens, aber auch der Ehre abgelegt. Es ist in beispielloser Geschlossenheit hinter die Entschlüsse seiner Regierung getreten. Wenn je ein Staatsmann in der Welt berechtigt war, im Namen seines Volkes zu sprechen, dann ist es Adolf Hitler. Sein Entschluß ist Deutschlands Entschluß, sein Wort ist das Wort des ganzen deutschen Volkes. In dieser Feststellung des 12. November wird die Welt nicht mehr vorübergehen können und in ihrem Verhalten dem deutschen Volk gegenüber die Folgerung daraus ziehen müssen.

Creue bis zum Tod. — Erschütternde Wahlepisode.

Berlin, 13. November. (Eig. Funkmeldung.) Im Stimmbezirk Berlin-Hermsdorf ereignete sich am Sonntag eine erschütternde Wahlepisode. Ein schwerkranker, seit langem wohlfahrtsverwerflos, hat seine Frau, ihm einen Stimmzettel zu verschaffen. Als diesem Wunsche entsprochen

und der Stimmzettel an seinem Sterbebett nicht entgegen-
genommen werden konnte, verlangte er, ins Wahllokal ge-
tragen zu werden, da er vor seinem Tode seine Stimme noch
dem Führer geben müsse. Seinem Wunsche wurde ent-
sprochen. Auf einer verstellten Krankenbahre brachte
man ihn ins Wahllokal. Das Erscheinen des Sterbenden
wirkte erschütternd. Unter Totenstille gab er seine Stimme
ab. Als die Bahre wieder hinaus getragen wurde, erhoben
sich alle Anwesenden und ehrten den Sterbenden mit dem
Hilfegrüß.

Reichsminister Dr. Goebbels dankt dem deutschen Volk.

mit. Berlin, 13. November. Nachdem das Wahlergebnis
feststand, versammelte der Reichspropagandaleiter,
Reichsminister Dr. Goebbels, seine engeren Mitarbeiter aus
der Reichspropagandaleitung und aus dem Reichsministe-
rium für Volksaufklärung und Propaganda, um ihnen den
Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Dr. Goebbels
dankte besonders der ganzen deutschen Presse, die in diesem
Wahlkampf manches von dem wieder gutgemacht habe, des-
wegen der Nationalsozialismus ihr in vergangenen Zeiten
der Opposition bittere Vorwürfe habe machen müssen.
Ebenso galt der Dank des Reichspropagandaleiters dem
deutschen Rundfunk, den Landespropagandastellen, den Red-
nern und Propagandaleitern der Partei und jedem einzel-
nen Parteigenossen, der an der Propaganda in diesem
Wahlkampf in aufreibender Kleinarbeit, Hingabe und
Opferbereitschaft unermüdet mitgearbeitet hat. Schließlich
aber dankte der Reichsminister Dr. Goebbels vor allen Din-
gen dem deutschen Volk selbst, das der Regierung Adolf Hit-
ler einen unerhörten Vertrauensbeweis ge-
geben hat, einer Vertrauensbeweis, der eine sehr große Ver-
pflichtung für die Partei bedeute. Wir empfinden — erklärte
der Minister — es als ein ganz großes Glück, diesem Volke
dienen zu können, und spätere Geschlechter werden uns um
unsere Zeiten beneiden müssen. Das Volk hat in dieser Wahl
mit einer Einmütigkeit, die noch vor wenigen Monaten nie-
mand für möglich gehalten hätte, bewiesen, daß es hinter
Hitler und seiner Regierung steht. Was wir erreicht haben,
verdanken wir der klaren Führung des Volkstanzlers
Adolf Hitler, der konsequenten Arbeit seiner Regierung und
der Intelligenz und dem Fleiße aller Mitarbeiter am deut-
schen Aufbau. Unser Kampf geht weiter, wir denken nicht
daran, auf unseren Vorbeeren auszuruhen.

Einzelergebnisse aus Sachsen.

Wahlkreis Dresden-Bauhen

Amtsch. Bauhen: Wahlbeteiligung: 94,1 Proz. Volks-
abstimmung: 70 441 Ja; 1545 Nein; 1170 ungültig. Reichs-
tagswahl: 68 255 NSDAP.; 4483 ungültig (NSDAP.
31 965; Kpfr. 5593; J. 3226; SPD. 13 817; KPD. 8861).
Bauhen Stadt: Volksabstimmung: 25 531 Ja; 1092
Nein; 461 ungültig. Reichstagswahl: 24 726 NSDAP.;

2326 ungültig; (NSDAP. 11 269; Kpfr. 3150; J. 1302;
SPD. 5482; KPD. 2758).
Dresden, Stadt: Stimmb. 500 152. R.-W.: NSDAP.
424 274, ung. 42 222. — B.-W.: Ja 441 290, Nein 22 979,
ung. 9622.
Amtsch. Dresden. Stb. 110 359, R.-W.: NSDAP.
97 261 (38 824), ung. 9500. — B.-W.: Ja 101 210, Nein 4327,
ung. 2663.
Amtsch. Großenhain: Stb. 41 902, R.-W.: NSDAP.
37 617 (18 576), ung. 3220. — B.-W.: Ja 39 068, Nein 1133,
ung. 781.
Amtsch. Kamenz. Stb. 48 170, R.-W.: NSDAP. 43 917
(19 797), ung. 3951. — B.-W.: Ja 44 821, Nein 1393, ung.
1052.
Amtsch. Löbau. Stb. 68 118, R.-W.: NSDAP. 60 007
(26 925), ung. 5889. — B.-W.: Ja 62 511, Nein 231, ung.
1651.
Amtsch. Pirna. Stb. 88 943, R.-W.: NSDAP. 80 090
(32 852), ung. 6077. — B.-W.: Ja 82 351, Nein 2794, ung.
1664.
Amtsch. Zittau. Stb. 60 606, R.-W.: NSDAP. 52 839
(21 278), ung. 5479. — B.-W.: Ja 54 720, Nein 3012, ung.
1533.
Amtsch. Meißen. Stb. 64 140, R.-W.: NSDAP. 56 157
(27 184), ung. 5515. — B.-W.: Ja 58 249, Nein 2807, ung.
1415.
Zittau. Stb. 29 342, R.-W.: NSDAP. 25 217 (11 799),
ung. 198. — B.-W.: Ja 25 893, Nein 885, ung. 121. Bet.
93,2 Proz.
Pirna. Stb. 23 605, R.-W.: NSDAP. 20 751 (7412),
ung. 1954. — B.-W.: Ja 21 249, Nein 1151, ung. 460.
Freiberg. Stb. 26 592, R.-W.: NSDAP. 23 166
(12 194), ung. 1933. — B.-W.: Ja 24 104, Nein 888, ung. 521.
Freital. Stb. 27 260, R.-W.: NSDAP. 23 255 (6376),
ung. 2918. — B.-W.: Ja 24 154, Nein 1721, ung. 800.
Riesa. Stb. 19 053, R.-W.: NSDAP. 16 692 (5645),
ung. 1587. — B.-W.: Ja 17 119, Nein 920, ung. 365.
Löbau. Wahlbeteiligung: 98 Prozent. B.-W.: 8380 Ja,
323 Nein, 979 ung. — R.-W.: *7989 NSDAP., 816 ung.
(NSDAP. 4174, Kpfr. 637, J. 205, SPD. 1869, KPD. 802).
Kamenz. Wahlbeteiligung: 96 Prozent. B.-W.: 7167
Ja, 289 Nein, 148 ungültig. — R.-W.: 6947 NSDAP., 626
ungültig. (NSDAP. 3122; Kpfr. 656; J. 270; SPD. 3042;
KPD. 810.)
Knersdorf. Stb. 1999, R.-W.: NSDAP. 1952 (867),
ung. 21. — B.-W.: Ja 1942, Nein 21, ung. 17.
Großenhain. Stb. 9472, R.-W.: NSDAP. 8501 (3758),
ung. 548. — B.-W.: Ja 8792, Nein 267, ung. 124.
Großröhrsdorf. Stb. 6415, R.-W.: NSDAP. 5381, ung.
871. — B.-W.: Ja 5760, Nein 336, ung. 187.
Neugersdorf. Stb. 8414, R.-W.: NSDAP. 7016 (2569),
ung. 1038. — B.-W.: Ja 7423, Nein 465, ung. 302.
Neustadt. Stb. 3651, R.-W.: NSDAP. 3642 (1715),
ungs 0. — B.-W.: Ja 3511, Nein 64, ung. 76.
Radeberg. Stb. 11 539, R.-W.: NSDAP. 10 080 (3903),
ung. 1162. — B.-W.: Ja 10 594, Nein 506, ung. 241.

Sebnitz. Stb. 8239, R.-W.: NSDAP. 7453 (2841), ung.
556. — B.-W.: Ja 7700, Nein 181, ung. 144.
Pulsnitz. Stb. 3152, R.-W.: NSDAP. 2826, ung. 210.
— B.-W.: Ja 2945, Nein 55, ung. 4.
Hohnstein (Sächsl. Schweiz). Stb. 760, R.-W.: NSDAP.
718, ung. 27. — B.-W.: Ja 734, Nein 3, ung. 8.
Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.
Chemnitz. Stb. 249 092, R.-W.: NSDAP. 217 268,
ung. 22 142. — B.-W.: Ja 222 683, Nein 16 882, ung. 4330.
Plauen. Stb. 83 771, R.-W.: NSDAP. 70 571, ung.
8546. — B.-W.: Ja 71 853, Nein 5934, ung. 1749.
Zwickau. Stb. 62 108, R.-W.: NSDAP. 54 391, ung.
5090. — B.-W.: Ja 55 796, 3147, ung. 1037.
Wahlkreis Leipzig.
Leipzig. Stb. 535 380, R.-W.: NSDAP. 425 759, ung.
75 660. — B.-W.: Ja 439 768, Nein 62 842, ung. 13 501.
Borna. Stb. 7757, R.-W.: NSDAP. 6621, ung. 960. —
B.-W.: Ja 6778, Nein 647, ung. 208.
Döbeln. Stb. 17 300, R.-W.: NSDAP. 14 998, ung.
1726. — B.-W.: Ja 15 525, Nein 1071, ung. 373.
Grimma. Stb. 8154, R.-W.: NSDAP. 7116, ung. 718.
— B.-W.: Ja 7376, Nein 364, ung. 149.
Hartitz. Stb. 5519, R.-W.: NSDAP. 4648, ung. 755.
— B.-W.: Ja 4796, Nein 470, ung. 162.

Dresden, 13. Nov. Eine Hundertjährige wählt. Die in
Blasewitz wohnhafte Frau Göhring, die vor einiger Zeit
ihren 100. Geburtstag feiern konnte, wurde heute mittels
Kraftwagens des Stahlhelms zu ihrem Wahllokal gefahren,
wo sie ihrer Wahlpflicht genüge.

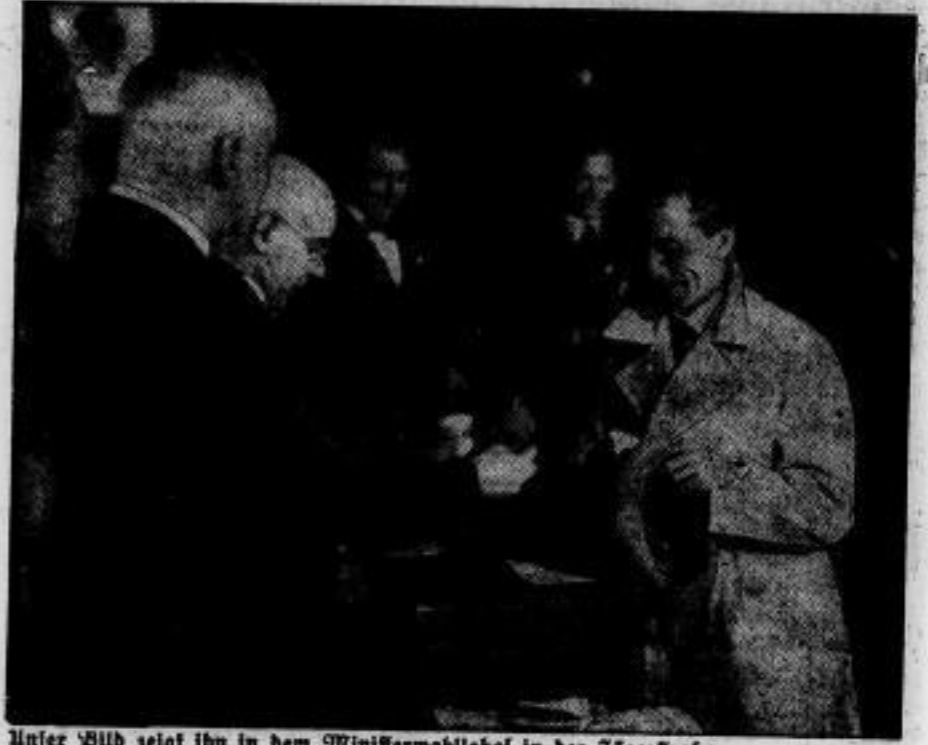
Deutsche Städte.

Nachen: Reichstagswahl: NSDAP. 95 540, ungültig
15 666, Volksabstimmung: Ja 101 052, Nein 9916, ung. 2831.
Münster: Reichstagswahl: NSDAP. 103 870, ung.
14 852, Volksabstimmung: Ja 111 144, Nein 7342, ung. 2168.
Bamberg: Wahlbeteiligung zur Reichstagswahl 99 %.
Reichstagswahl: NSDAP. 32 181, ungültig 3907, Volksab-
stimmung: Ja 34 844, Nein 911, ungültig 577.
Bielefeld: Reichstagswahl: NSDAP. 60 596, ungültig
3532, Volksabstimmung: Ja 61 541, Nein 2424, ung. 832.
Darmstadt: Wahlbeteiligung zur Reichstagswahl 96 %.
zur Volksabstimmung 97 %. Reichstagswahl: NSDAP.
59 980, ungültig 6154, Volksabstimmung: Ja 62 274, Nein
3488, ungültig 1120.
Duisburg-Essen: Reichstagswahl: NSDAP. 253 484,
ungültig 18 357, Volksabstimmung: Ja 260 372, Nein
10 713, ungültig 3500.
Frankfurt a. M., Endergebnis: Reichstagswahl: NSDAP.
367 669, ungültig 41 975, Volksabstimmung: Ja 387 297,
Nein 2070, ungültig 7986.
Gleiwitz: Reichstagswahl: NSDAP. 63 696, ungültig
4484, Volksabstimmung: Ja 65 216, Nein 2655, ung. 1073.

Der Tag der Volksabstimmung.



Reichspräsident von Hindenburg genügte wiederum als einer der ersten seiner Wahlpflicht. Unser Bild zeigt ihn in dem Ministerwahllokal in der Jägerstraße.
Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bei der Abgabe seiner Stimme.



So wurde gemordet. Links Propagandaumzug der Kriegstoten, in deren Namen jeder für Frieden und Gleichberechtigung stimmen mußte. Rechts Passanten mit Sprechern durchfahren Berlin.
Rechts: Niemand wollte beifallen! Massenandrang vor einem Berliner Wahllokal.

mit. I
den Einbr
und der P
Tausende
die groß de
ihren gefe
letzte Gren
fenster de
Armen un
donnernd
Kantler no
fet alle Go
gingen tief

über

mit. P
mentare zu
die Frage:
aus den me
gehören O
deutschen
Disziplin
S a m m l u
der in Ber
sein Geprä
Main
der Reichs
Zeichen bes
trauen zu
Journal
parade" gut
Bell P
einen u n g
w e i s i h r e s
Se Jour
lers hätte Fr
habe aber ge
Frankreich ni
m a t i s c h e
In der
verblenden
jailler W
Deutschland
tot in seinen
feiner finan
Deutschland
sei, mit Deut
dann werde
reich sei infol
mes der par
R e p u b l i k
schen zu best
Hande gewese
erzwingen. W
Deutschlands
verstehe, dann
Erfahrung ma

Auf Grund der neuen Zulassungsbestimmungen bin ich zur Zahnbehandlung der Mitglieder **sämtlicher** Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen sowie Reichsbahn- und Postbetriebskrankenkasse im Verteilungsbezirk Bischofswerda — Bautzen, Stadt und Land, zugelassen.

Dentistin Meta Fischer-Schulze
staatl. geprüft.

HALGASCH
Neue Pilsener Bierhallen
Drasden-A. Große Kirchgasse 1
Hamburger Küche. Bes. Rudolf Maschke, geb. Bischofswerda
1 Minute vom Parkplatz Altmarkt

Für die Fülle freundlicher Wünsche, wertvoller Geschenke und Blumenpenden, die uns zu unserer Vermählung und Geschäftseröffnung entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch allen Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten, zugleich im Namen unserer Eltern, unseren herzlichsten Dank.

Flieischermeister
Erwin Mager u. Frau
Luise geb. Hensel.
Bischofswerda, im November 1933.

Ründfunk-Zeitung

Deutschlandfender (1635)

Deutschlandfender. Gleichbleibende Wochentags-Vertragsfolge: 6.00: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Wetter für die Landwirtschaft. Ankl.: Tagesgespräch. 6.35: Frühkonzert. In einer Pause (gegen 7.00): Neueste Nachrichten. 8: Sportzeit. 8.45: Gymnastik für die Frau. 10: Neueste Nachrichten. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 12: Wetter für den Landwirtschaftsbereich. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13: Sportzeit. 13.45: Nachrichten. 14: Konzert. 15.30: Wetterbericht für den Landwirt. — Ankl.: Kurbericht des Deutschen Dienstes. 22: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher Seewetterbericht.


Deutschlandfender: Dienstag, 14. November
10.10: Schluß: Adolf Hitler. Ein Hörspiel.
10.50: Gibt es eine Schöndarmonie? Zwiegespräch v. S. Kasper.
11.30: Rüblicher Kindergarten.
15.00: Technische Baukunst der Jugend: Bau von Flugzeugmodellen, Gips- und Segelflugzeugen.
15.45: Schachmeister und lustige Brüder: V. Ernst's „Löffelchen“.
16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung und Klavier: Theodor Blumer.
17.00: Preis Frauen- und Kinderbücher, (Wortreden von E. Steup.)
17.20: Feiern. Danks Hallen und sein Orchester.
18.05: Dr. Wilmann u. Dr. Haupt: 10 Tage deutsche Buchmesse.
18.25: Hauptdarsteller Reichliche: Politische Zeitungschau.
19.00: Stunde der Nation: Deutscher Balladenabend. Werte von Schumann, Verne, Brahms und Mühlmann.
20.00: Prof. Otto Heller: Die Wehrtausbildung der deutschen Jugend und die Wehrtausbildung.
20.10: Romeo u. Julia, von Shakespeare. Ankl.: Al. Kasper.
23.00: Hamburg: Sinfonieorchester. Dir.: Eisler.

Sendung Leipzig (359,6)

Leipzig: Dienstag, 14. November
10.10: München: Schluß: Zum Gedenken an die Kämpfe vor Ungarn. Die Heimlichen. Hörspiel.
15.00: Dresden: Prof. Walter Vogel stellt Sonaten von Schubert und Beethoven.
16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Solist: Siegfried Walter (Klavier). Dirigent und am Flügel: Theodor Blumer.
17.30: Bäder, auf die wir warten: U. Braun: Ein Fußtritt Erde.
18.00: Dr. Braun: Vögel im Waldland.
18.25: Zeitfunk.
19.00: Vom Deutschlandfender: Stunde der Nation: Melodramen mit Orchesterbegleitung. Das Orchester des Deutschlandfenders. Dir.: Edwin Lindner. Sprecher: Viktor Mühlmann.
20.00: Vom Deutschlandfender: Prof. Otto Heller: Die Wehrtausbildung der deutschen Jugend und die Wehrtausbildung. Zwei Hörspiele von Herr Lehmann und Fritz Schacht.
20.10: Das Leipziger Kammer-Quartett stellt: Werke von Haydn, Beethoven, Mozart und Bach.
22.00: Tages- und Sportnachrichten.
23.00: Scherenschnitt. Das Sinfonieorchester. Dir.: Hilmar Weber.

Europafront: Dienstag, 14. November
19.00: Wien (517,3): Orchesterwerke von R. Strauß.
19.30: Straßburg (345,2): Orchesterkonzert.
Rom (1935): Übertragung aus der Staatsoper.
Budapest (550,5): Klavierkonzert von R. Wagner.
20.00: Kopenhagen (281,2): Dänische Musik.
Paris (307,1): Compagnie-Roger.
20.15: Bern (459): Sinfonieorchester, Dir.
20.20: Budapest (394,2): Compagnie-Roger.
20.25: Prag (525,2): Musik aus russischen Opern.
20.30: Prag (430,4): Konzert der Sinfon. Kapelle.
20.45: Stockholm (435,4): Sonate & Waltz für Klavier und Violoncello (44,2): Bunte Romert.
21.00: Wien (517,3): Unterhaltungsmusik.
21.05: Hamburg (331,5): Opernabend.
21.10: Berlin (509,3): Orchesterkonzert.
21.15: Berlin (337,8): Sinfonie-Orchester.
21.20: Wien (144): Orchester und Chor. Oper.
21.30: Wien (134,4): Orchesterkonzert u. Sinfonie.
21.35: Wien (24,8): Wagner, Schiller, Weber.
21.40: Wien (134,4): Das Ganze u. l. Langkap.
1.00: Kopenhagen (385,1): Unterhaltungsmusik.

Dienstag frische
Seefische,
Pfb. 25,1 bis 35,1
Heinrich, Dresdner Str.
Rappstule,
4 1/2 Jahre alt, tragend, billig zu verkaufen.
Gut Nr. 321,
Großschreiber (G.)


Allen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die durch ihre Mitarbeit, Spenden, Schusterschmud usw. dazu beigetragen haben, daß sich die Wahl zu der gewaltigsten Kundgebung für Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes abspielte, hauptsächlich aber durch ihr einmütiges, kraftvolles „Ja“ unserem Führer treue Gefolgschaft und den Dank für sein heroisches Werk bezeugten, sprechen wir an dieser Stelle im Namen der Bewegung unseren herzlichsten Dank aus.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
Unterkreisleitung Bischofswerda
Ortsgruppenleitung Bischofswerda. / Adolf Schatten.

Die Milch des Alters:
Röftriger Schwarzbier
„Ein souveränes Kräftigungsmittel“ (sagt der Arzt).

Vertrieb: Ernst Escher, Bischofswerda, Neumarkt, Tel. 60.
Das führende Nachschlagewerk unserer Zeit
Der Große Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Der soeben erschienene 15. Band gibt Auskunft auch über die Neuordnung unseres staatlichen Lebens. (Beachten Sie Stichwörter wie: Frauen, Reichsbahnen, Reichsbahndienst, Reichsbahnbau, Reichsbahnreform und viele andere.)
Lassen Sie sich das Band von Buchhändlern vorlegen. Reichsbildertes Probeheft unentgeltlich und kostenlos.
F. A. Brockhaus - Leipzig
Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes „Der Große Brockhaus von A.-Z.“
Name und Ort: _____
Straße: _____

KAMMER-LICHTSPIELE
Montag, 8 Uhr: Zum letzten Male
Otto Gebühr - Lil Dagover in Die Tänzerin von Sanssouci.

Nur Dienstag und Mittwoch 8 Uhr:
Der äußerst spannende Kriminal-Tonfilm
Der Hexer
Nach dem gleichnamigen Roman von Edgar Wallace.
Hauptrollen: Maria Solvig, Paul Richter, Fritz Rasp, Paul Henckels, Leopold Kramer, Wera Engels.
Tempo - Spannung - Sensation
Im Beiprogramm:
Auf der Stripsenjochalm - Mitternachtsspek
(Lehrfilm) (Micky Maus)
Ufa-Wochenchau:
U. a.: Stahlhelmtag in Hannover — Reichskanzler Adolf Hitler eröffnet den Bau der ersten Autostraße u. v. a. m.

Zücht. Vertreter
von Papier-Großhandlung
für Bischofswerdaer Bezirk gesucht. Zur Fachmann kommt in Frage. Ausführliche Angebote an
Gebr. Bauner, Dresden, Str. 7.

Herzlichen Dank
sprechen wir allen denen aus, die durch ihre Teilnahme beim Heimgange unserer lieben
Herta
unsere bitteren Schmerz mitempfunden und gelindert haben.
Die trauernde Familie O. Schoßig.
Bischofswerda, den 12. November 1933.

Radio-Klinik
Albertstraße 5.
Empfehle jede Woche von Montags ab:
frischen Schweiß, ungeteilt, geringe, frische Bädlinge und andere Körperwaren, lebend. Krupfen, Gänse, Enten, - Frisches Leinöl, Weine und Liköre.
Neutircher Kaufhaus u. Buttergroßhandl. M. Kühnel.

Dramat. Verein
„Eintracht“ Bischofswerda
Dienstag, d. 14. Nov., abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
im Schützenhaus.
Zahlreiches Erscheinen der Vorstand.

Frdl. Schlaffstelle
mit Hochgelegenheit gesucht. Off. unt. „33“ a. d. Wschft. d. Bl.

Sonntag früh entschlief sanft und ruhig nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im 83. Lebensjahre mein heißgeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Großvater, Herr
Friedrich August Rößler
Bahnwärter i. R.
In tiefem Weh
Auguste Rößler nebst Hinterbliebenen
Neukirch (L.), Neugersdorf, Bischofswerda u. Bautzen, d. 13. Nov. 1933.
Die Beerdigung unseres teuren Heimgegangenen findet Mittwoch, den 15. Nov., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Dresdner Straße 22, aus statt.

Militär-Reithofe
feldgrau, guterhalt., mittl. Größe zu kaufen. Angeb. u. „33“ a. d. Wschft. d. Bl. Blattes erb.
Fahrräder
guterhalten, 15., 20., 30. u. 35. darunter auch Ballonräder. **Neu mit 1 Jahr Garantie.** 35., 3., 40., 45., 55. Mk. **Schleifige Markenräder, Anoden u. Nebengeräte billig zu verkaufen.**
Fahrrad-Menzel, Fabrikant Dresden, Opdenstr. 19, I.

Aus tiefbewegtem Herzen danken wir nur hierdurch für die unendliche Fülle von Beweisen herzlicher Liebe und Verehrung, die unserer unvergeßlichen Mutter, Frau
Rosa Schiebler
noch im Tode entgegengebracht worden sind. Unseren wunden Herzen waren sie wohlthuender Trost.
Fritz Schiebler und Frau Käthe geb. Hunger
Carl Oeste und Frau Lotte geb. Schiebler
Hans Krumbek und Frau Johanna geb. Schiebler
Frau Grete verw. Schiebler geb. Bieber
Crimitz N./L., Kieve, Rhld. und Berlin, im Nov. 1933.

In der Ecke
steht bei Ihnen so mancher Gegenstand nutzlos. Mit Hilfe eines kleinen Inserats im „Sächs. Erzähler“ können Sie ihn vorteilhaft verkaufen!

unserer... den... mehr... am... allen... ihn... man... Schon... hatte... auch... Der... dem... den... Bereits... haben... starker... Teil... doch... sondern... das... bilden... fische... Bahnen... aller... Volk... gebnis...
Stimm...
1. Bezirk...
2. Bezirk...
3. Bezirk...
4. Bezirk...
Stimm...
auswärt... den... schoswer... Großhänd... insgesamt...
Das Er...
Dre...
Belmsdorf...
Bachau...
Demih-L...
Frankenb...
Beimanns...
Goldbach...
Großredni...
Großhänd...
Großhänd...
mit Len...
Kleinredni...
Medewitz...
mit W...
Neukirch...
Niederpuff...
Oberpuff...
Pannwitz...
Pölla...
Pottschappit...
Rammenau...
Rothmann...
mit G...
Ringenhain...
Schöbrunn...
M. G. u. F...
Schmöllin...
Stada...
Epitzsch...
Laidendorf...
Laidigau...
Uhoff a. E...
Weidnersdor...
Weiß...
Breitn...
a) Volksab...
198. Ungl...
Unglütig 30...
Bühlau...
mit 8 Stim...
Rein-Stimm...
380. Ungl...
Eltra...
(mit 25 Sti...

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 13. November.

Der Wahltag in Bischofswerda.

85,25 Prozent Wahlbeteiligung. - 91,48 Prozent aller Stimmberechtigten stimmten mit Ja.

Am gestrigen Abstimmungstag stand die Bevölkerung unserer Stadt völlig unter dem Eindruck dieses bedeutungsvollen Schicksalstages des deutschen Volkes. Wie schon in den letzten beiden Wochen die Abstimmungspropaganda mehr und mehr das Straßenbild beherrschte, so sprach auch am Sonntag der Fahnenwahn des neuen Deutschland in allen Straßen eindringlich zum letzten Volksgenossen, um ihn wahrzurufen. In der 8. Morgenstunde zogen Spielmanszüge durch die Stadt und mahnten an die Wahlpflicht. Schon frühzeitig begann der Schleppland. Die NSKK hatte sich bereitwillig zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe der Sanitätskolonne wurden die Alten und Gebrechlichen und auch Kranke, soweit es ihr Zustand erlaubte, herbeigeführt. Der Zustrom der Wähler zum Wahllokal war schon in den ersten Stunden ein ungeheurer, so daß sich zeitweise vor dem Eingang eine lange Schlange bildete. Der Verkehr zu den Abstimmungsräumen mußte polizeilich geregelt werden. Bereits um die Mittagszeit dürften 60 Prozent gewählt haben. In den ersten Nachmittagsstunden war nochmals ein starker Andrang, dann wurde der Zustrom, da ja der größte Teil seiner Wahlpflicht schon genügt hatte, schwächer. Die Stimmung der Wähler war festlich und freudig, war es doch kein Wahlkampf im früher üblichen und üblen Sinne, sondern ein einmütiges Bekenntnis für Adolf Hitler. Auf das Abstimmungsergebnis kann unsere Stadt mit Stolz blicken. Bei der Wahl am 5. März waren noch 2189 margritische Stimmen zu verzeichnen. Gestern haben bei einer Wahlbeteiligung von über 85 Prozent 92 Prozent aller Stimmberechtigten ein freudiges Bekenntnis für den Volkskanzler Hitler und die NSDAP abgelegt. Das Ergebnis der einzelnen Stimmbezirke ist folgendes:

Table with 7 columns: Stimmbezirk, Zahl der Stimmberechtigten, Ja, Nein, Ungültig, NSDAP, Ungültig. Includes rows for 1. Bezirk, 2. Bezirk, etc.

Zu erwähnen ist noch, daß an 295 hiesige Wähler Stimmscheine ausgegeben wurden, während hier nur 201 auswärtige Wähler mit Stimmschein gewählt haben.

Das Ergebnis aus den Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Bischofswerda.

Large table with multiple columns showing election results for various locations like Beinsdorf, Buchau, Demitz-Ludwig, etc.

Weitere Wahlergebnisse aus der Umgebung.

Brettnig, Stimmb. 1972. Abgegeb. Stimmen 1980. a) Volksabstimmung: Ja-Stimmen 1741, Rein-Stimmen 138. Ungültig 83. b) Reichstagswahl: NSDAP. 1630. Ungültig 304.

Das deutsche „Ja“.

Habt ihr's gehört? Haltet ihr nicht, gezwungen vom Bann, ihr Völker alle, den Atem an, alle ihr, die uns grausam geknechtet, mit Haß und Lügen uns entrechtet, uns entwürdigt und entseht - habt ihr's gehört, ihr Völker alle, ferne und nah, das feste, wuchtige, deutsche „Ja“, das wir sprachen, geschlossen zu Reich'n? Ein einzig Wort nur, leicht und klein, doch wenn Millionen Herzen es sagen, dreht es wie ehernes Blotenschlagen, härtet's wie Jansarenen hinaus, brandet es auf wie Meeresgebräus, Millionen Herzen wie loderbende Flammen glänzen in einer Liebe zusammen, in einem Willen, in einem Geist, Volk und Führer zusammengeschwehrt für deutsche Ehre, für Freiheit und Recht, und immer zu bleiben der Fremden Aecht, für friedlich Schaffen mit treuer Hand im einziggeliebten Vaterland.

Margarete Kähler.

Standesamtliche Mitteilungen der Stadt Bischofswerda (45. Woche.)

Geburten: Erna Reichste, Neufelder Str. 8, 1 Tochter. Aufgebote: Oskar Emil Grüner, Schützweider, Bischofswerda, mit Helene Eil Weiger, Bischofswerda. Reinhold Paul Graf, Reparaturschlosser, Bischofswerda, mit Frieda Margarete Reitter, Bischofswerda.

Eheschließungen: Arno Reinhold Rudolf Haubold, Geschäftsführer, Baugen, mit Marie Elsa Richter, Stenotypistin, Bischofswerda. Ernst Curt Heße, Fahrstuhlführer, in Dresden, mit Elsa Frieda Schurk, Zigarenarbeiterin, Bischofswerda. Alwin Richard Kreisde, Schlossergehilfe, Bischofswerda, mit Ida Martha Blatte, Bischofswerda.

Sterbefälle: Hermann Heinz Kalle, 5 Monate, Bischofswerda. Friedrich Gustav Clemens Prescher, Zimmermann, in Bischofswerda, 78 Jahre alt.

Neukirch (Causig) und Umgegend.

Neukirch (Causig), 13. November. Die Reichstagswahl und Volksabstimmung ist in unserem Orte in aller Ruhe und Ordnung verlaufen. Schon in früher Morgenstunde stießen die Spielmanszüge des Arbeitsdienstes und Jungvolkes ihren Weckruf ertönen und ermahnten damit alle Volksgenossen, ihrer Wahlpflicht nachzukommen. Früher ist in den ersten Wahlstunden nie ein solcher Andrang in den einzelnen Wahllokalen gewesen, wie am gestrigen Wahlsonntag. Kurz nach 9 Uhr gingen die Kameraden der NSKK geschlossen zur Wahlurne, im Oberdorfe wählten nach ihnen die Kameraden des Arbeitsdienstes. Der Andrang in den 5 Wahllokalen war manchmal geradezu bedrückend u. bis mittags 12 Uhr waren bereits über 60 % ihrer Wahlpflicht nachgekommen. Die SA., der Stahlhelm und die rote Kreuzkolonne waren fast reiflos eingeseigt; sie versorgten den Ordnungsdienst, verteilten Handzettel, arbeiteten als Wahlhelfer, waren unermüdlich und freundliche Helfer für Alte und Gebrechliche und hielten gemeinsam mit den eifrigen Kameraden der NSKK, Wahlräumige und solche, die das Wahllokal nicht ohne Hilfe aufsuchen in der Lage waren. Mit Spannung erwartete jeder das Wahlergebnis. Die Wahlbeteiligung war ungeheuer groß; sie betrug 99 %. In überwältigender Mehrheit stellte sich auch die hiesige Bevölkerung hinter unseren geliebten Führer und bewies ihm damit, daß sein Appell auch in ihren Herzen tiefsten Widerhall gefunden hat. Von 4541 Wahlberechtigten gingen 4460 an die Stimmurnen. Auf Wahlschein wurden überdies 114 Stimmen abgegeben und 128 hiesige Wähler stimmten auswärts. Von den abgegebenen Stimmen wurden für die Reichstagswahl 4183 gültig und 373 ungültig; für die Volksabstimmung 4334 Stimmen mit Ja, 124 Stimmen mit Nein und 114 ungültige Stimmen abgegeben. 16 Wähler gaben für die Reichstagswahl und 12 Wähler für die Volksabstimmung keine Stimme ab. In den einzelnen Stimmbezirken sind die Ergebnisse wie folgt:

Table with 5 columns: Bezirk, Reichstagswahl (gültig/ungültig), Volksabstimmung (Ja/Nein/ungültig). Includes rows for I, II, III, IV, V.

Ermahnt sei noch, daß durch die SA. über 4200 Stück Plakette mit „Ja“ verkauft oder kostenlos verteilt wurden.

Neukirch (Causig), 13. November. Die NS-Frauenchaft hatte die Frauen des Ortes zu einer schlichten Lutherfeier eingeladen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurden von der Jugend des Dorfes in feiner Weise zwei Lutherspiele dargeboten: „Frau Cotta“ und „Junter Jörg“, deren Inhalt das Werden und die ganze Wesenheit des Reformators klar erkennen ließen. Im Anschluß daran sprach Herr Pfarrer J. Wegner über Luthers raffische Gestalt und sein gewaltiges Werk und betonte durch eindrucksvolle Gegenüberstellung die gemeinsamen Züge im Leben Luthers und unseres Führers Adolf Hitler.

Neukirch (Causig), 13. Nov. Die Kohlenkarten, welche an Bedürftige ausgegeben wurden, verlieren nach dem 15. November ihre Gültigkeit. Die Kohlen müssen also unbedingt bis zu diesem Tage bezogen werden. Alle Kohlenkarten, die bis zum Dienstag, den 14. November, nachmittags 2 Uhr, nicht abgeholt sind, werden anderweitig vergeben. Auch die Kartoffeln müssen von denen, die eine Aufforderung bekamen, sofort geholt werden, damit die Verteilung der Nahrungsmittel nicht unnötig erschwert wird.

Neukirch (Causig), 13. November. Zu einer Trauerfeier für die im November 1923 gefallenen Helden unserer Bewegung hatten sich am Donnerstag über 400 Frauen und Männer im „Hofgericht“ eingefunden, die in erster Reihe des Opfertodes jener Männer gedachten, die ihr Herzblut für das Vaterland gaben. Das musikalische Programm trug dem feierlichen Charakter dieser Abendstunde voll und ganz Rechnung. Still und ergriffen lauschten alle den tiefsten Klängen Beethovenscher Musik, die mit Worten eines Krähens und Händel einen würdigen Rahmen bildete zu der gleichgestimmten Ansprache des Pg. R a s e l d, der noch einmal an unserem Geiste die Stunden des 8. und 9. November 1923 vorüberziehen ließ. Frau Elsa Richter, Herrn Studienrat W e h l h o s e und Herrn J l i g e n aber sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre meisterhafte Kunst, die diesen Abend zu einer ergreifenden Gedächtnisfeier gestaltete.

Sleinigtvoldsdorf, 13. November. Der Wohlfühlvereinsverein Säch. Festschule hielt am letzten Mittwoch seine Monatsversammlung ab. Es wurden verschiedene Eingänge zur Kenntnis genommen und vom Vorsitzenden auf die Bedeutung der Reichstagswahl und Volksabstimmung hingewiesen. Es wurde vom Genannten gebeten, sich reiflos an der Wahl zu beteiligen. Die Ziehung der Geldlotterie ist auf den 21. Dezember 1933 verschoben worden. Das Schreiben über das Winterhilfswert wurde abschrittweise durchberaten. Auch in diesem Jahre soll eine Christbescherung in der bisherigen Weise erfolgen. Im Monat Dezember findet ein Staturturnier statt, welches abwechselnd in den hiesigen Gastwirtschaften vorgenommen wird. Nach weiteren Beraten...

Zum Wahlergebnis in der Amtshauptmannschaft Bauhen.

In den 175 Wahlbezirken, die in den rund 250 Gemeinden des Bauhener Bezirkes gebildet sind, waren am 12. November abzüglich derer, die einen Stimmchein erhalten hatten, 72 700 Personen wahlberechtigt. 2153 Personen stimmten auf Wahlschein ab. Die Gesamtbeteiligung an der Wahl betrug 73 828, das heißt also, es beteiligten sich rund 98 Prozent aller Wahlberechtigten. Zur Reichstagswahl wurden 72 738 Stimmen abgegeben, davon 4483 ungültig, 68 255 gültig. Danach haben 85,2 Prozent der an der Wahl Beteiligten für den Vorschlag der NSDAP gestimmt. Zur Volksabstimmung haben 73 156 Personen ihre Stimme abgegeben, davon sind 1170 ungültig und 15 445 lauten auf Nein. Ein gültiges Ja enthielten 70 441 Stimmen oder 96,3 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Von den 175 Wahlbezirken sind 36 mit allen ihren Wahlberechtigten zur Wahlurne gegangen. In 5 Bezirken, nämlich in Groshändchen, Sornhig, Wuischte (bei Pommeritz), Buchwalde und Königswartha II, haben sämtliche Wahlberechtigte ihr Ja für die Politik der Regierung abgegeben, in 11 weiteren Bezirken haben alle an der Abstimmung Beteiligten mit Ja gestimmt. Zur Reichstagswahl haben in 7 Bezirken sämtliche Wahlberechtigten den Vorschlag der NSDAP gewählt, in 18 weiteren Bezirken sind nur Stimmen für diesen Vorschlag abgegeben worden.

Am Vorabend der Wahl veranstaltete die NSDAP, Ortsgruppe Bischofswerda, einen letzten Appell, der mit einem Demonstrationsszug verbunden war. Nach der Hinfenburgrade stellten die Teilnehmer an der Wahlumgebung 1/8 Uhr auf der Stolpner Straße. Gegen 1/8 Uhr legte sich der Zug, der etwa 1200 Teilnehmer zählte, unter Musikführern in Bewegung. Der Propagandamarsch führte von der Stolpner Straße nach der Neufelder Straße, Dr. Vangestraße, Siedlerstraße, Beinsdorfstraße, Bahnhofstraße, Markt, Kirchstraße. Auf dem Schützenplatz wurde der Zug aufgelöst. Die Teilnehmer strömten hierauf ins Schützenhaus, wo der Kreisleiter, Pg. H a r t w i g, eine letzte Aufforderung an sie richtete, mit Ja zu stimmen. Wegen des riesigen Andranges mußte in der „Goldnen Sonne“ eine Paralelversammlung abgehalten werden.

Neues aus aller Welt.

Die erste nähere Nachricht über die Ermordung Nadir Schahs.

New Delhi, 13. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen, die übrigens im wesentlichen auch von amtlicher Seite bestätigt werden, geschah die Ermordung Nadir Schahs in Kabul während eines Besuchs akademischer Kreise im Palast des Königs. Der Mörder feuerte drei Schüsse auf den König ab, die sofort tödlich wirkten. Er hatte bereits früher gegen den König gearbeitet, jedoch hatte ihm Nadir Schah seine Untreue verziehen. Der Name ist Ghulam Nabi. Er gehörte zu den alten Dienern des Ermordeten. Nach der Tat wurde er sofort ergriffen. Die Polizei hatte Mühe, den Mörder vor der Wut der Studenten zu schützen, die Zeugen der Tat waren.

Revolveranschlag gegen den Sohn von Prima de Rivera.

Paris, 13. November. (Fig. Funtmeldung.) Wie aus Cadix berichtet wird, ereignete sich auf einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als der Sohn de Riveras das Wort ergreifen wollte, gaben zwei Zuschauer mehrere Revolvergeschosse auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person töteten und zwei verletzten. Einer der Täter wurde verhaftet.

— Die Schellenbaumflagge des Wachregiments. Am Wahlfesttag ist die Berliner Wache zum ersten Male mit der neuen Schellenbaumflagge des Wachregiments ausgestattet. Nachdem der Schellenbaum bereits vor einiger Zeit hochschwarz in den Farben schwarz-weiß-rot erhalten hatte, wurde jetzt die alte Schellenbaumflagge durch eine neue ersetzt, auf deren Vorderseite unter einem Adler die Bezeichnung „Wachregiment Berlin“ steht. Da die Leiste des Regiments in regelmäßigen Zeitabständen wechseln, hat die Rückseite der Flagge, auf der bei anderen Regimenten

lern die Bezeichnung des Truppenteils zu sehen pflegt, das goldgestickte Wappen der Reichshauptstadt mit dem Berliner Bären erhalten. Am Wahlfesttag zog die Wache in Kompaniestärke auf. Beim Anmarsch zum Ehrenmal unter den Linden spielte die Musik zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten, der seine militärische Laufbahn beim 3. Garde-Regiment zu Fuß begonnen hatte, den alten Parademarsch des Regiments, aus dessen Musikkorps übrigens auch der Schellenbaum des Wachregiments übernommen wurde, und beim Abmarsch erklangen die Töne des Badenweiler Marsches, des Lieblingsmarsches Adolf Hitlers, bekanntlich eine Komposition des Obermusikmeisters Fürst vom ehemaligen Bayerischen Infanterie-Regiment.

— Der Schah im Budei. Seit längerer Zeit schon war den Zollbeamten an der französisch-spanischen Grenze ein buchtiger Bettler aufgefallen, der sich stets in der Nähe herumtrieb und anscheinend den Wunsch hatte, nach Spanien hinüberzukommen, sich aber nicht recht zu trauen schien. Der Krüppel erregte das Mitleid der Reisenden und erhielt manche Gabe. Eines Tages, als er wieder in der Nähe der Grenzstation erschien, forderten ihn die französischen Gendarmen auf, sich auszuweisen, und da er keine Papiere hatte, nahmen sie ihn fest. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Budei nicht echt war, sondern aus einem dicken Ballen hoher französischer und spanischer Bananaten bestand, der mit Stoff umwickelt und kunstgerecht „moniert“ war. Der Bettler, der in seinem Budei ein Vermögen mit sich herumtrug, wurde der Polizei übergeben.

- Die 35 deutschen Wahlkreise.**
- Das Ergebnis der Reichstagswahl ist verglichen mit der Zahl der nationalsozialistischen Stimmen vom 5. März. Die Abfertigungen bedeuten R.N. = Reichstagswahl, B. = Wahlberechtigung in Prozenten, NSDAP. = Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ung. = ungenügend, D.N. = Volksabstimmung.
1. Wahlkreis Ostpreußen R.N.: NSDAP. 1 368 906 (698 408), ung. 38 537. — B.N.: Ja 1 372 716, Nein 32 786, ung. 10 189.
 2. Wahlkreis Berlin R.N.: NSDAP. 1 136 233 (398 687), ung. 191 971. — B.N.: Ja 1 174 115, Nein 143 030, ung. 37 476.
 3. Wahlkreis Potsdam I R.N.: Stb. 1 344 599, NSDAP. 1 179 769, ung. 164 830. — B.N.: Stb. 1 373 252, Ja 1 245 151, Nein 95 102, ung. 32 999.
 4. Wahlkreis Potsdam II R.N.: NSDAP. 1 323 823 (583 978), ung. 130 602. — B.N.: Ja 1 354 294, Nein 87 864, ung. 28 453.
 5. Wahlkreis Frankfurt a. d. O. R.N.: NSDAP. 1 045 718 (549 844), ung. 50 905. — B.N.: Ja 1 052 605, Nein 36 103, ung. 13 886.
 6. Wahlkreis Pommern R.N.: NSDAP. 1 171 734 (612 738), ung. 58 270. — B.N.: Ja 1 174 774, Nein 44 229, ung. 15 575.
 7. Wahlkreis Breslau R.N.: NSDAP. 1 011 359 (588 237), ung. 57 494. — B.N.: Ja 1 023 081, Nein 39 269, ung. 13 913.
 8. Wahlkreis Cisleith R.N.: NSDAP. 763 861 (407 799), ung. 53 010. — B.N.: Ja 774 192, Nein 31 221, ung. 15 466.
 9. Wahlkreis Oppeln R.N.: NSDAP. 835 723 (337 217), ung. 38 904. — B.N.: Bet. 96 Proz., Ja 842 698, Nein 25 804, ung. 10 677.
 10. Wahlkreis Magdeburg R.N.: NSDAP. 1 028 241 (497 626), ung. 98 252. — B.N.: Ja 1 037 039, Nein 74 518, ung. 23 952.

11. Wahlkreis Westfalen R.N.: NSDAP. 901 850 (417 065), ung. 78 989. — B.N.: Ja 912 338, Nein 54 207, ung. 19 065.
12. Wahlkreis Thüringen R.N.: Bet. 97,5 Proz., NSDAP. 1 422 149 (668 216), ung. 120 921. — B.N.: Ja 1 450 819, Nein 75 848, ung. 30 033.
13. Wahlkreis Schleswig-Holstein R.N.: NSDAP. 971 249 (583 754), ung. 110 628. — B.N.: Ja 979 047, Nein 91 363, ung. 26 106.
14. Wahlkreis Mecklenburg R.N.: NSDAP. 904 849 (783 004), ung. 99 936. — B.N.: Ja 982 783, Nein 66 437, ung. 21 689.
15. Wahlkreis Ostpreußen R.N.: NSDAP. 664 338 (354 785), ung. 46 014. — B.N.: Ja 670 315, Nein 36 196, ung. 10 883.
16. Wahlkreis Südbavarn-Braunschweig R.N.: NSDAP. 1 245 307 (618 828), ung. 89 011. — B.N.: Ja 1 265 987, Nein 55 535, ung. 21 954.
17. Wahlkreis Westfalen-Rhein R.N.: NSDAP. 1 501 055 (527 911), ung. 133 725. — B.N.: Ja 1 543 340, Nein 91 350, ung. 31 247.
18. Wahlkreis Westfalen-Süd R.N.: NSDAP. 1 528 871, ung. 143 487. — B.N.: Ja 1 568 600, Nein 100 587, ung. 29 056.
19. Wahlkreis Hessen-Nassau R.N.: NSDAP. 1 629 572 (775 986), ung. 94 521. — B.N.: Ja 1 672 605, Nein 39 590, ung. 20 424.
20. Wahlkreis Rhein-Main R.N.: NSDAP. 1 350 014 (396 694), ung. 160 349. — B.N.: Ja 1 407 674, Nein 83 376, ung. 33 175.
21. Wahlkreis Koblenz-Trier R.N.: NSDAP. 774 511 (233 235), ung. 54 225. — B.N.: Ja 800 760, Nein 18 785, ung. 14 456.
22. Wahlkreis Düsseldorf-Ost R.N.: NSDAP. 1 336 834 (505 145), ung. 129 621. — B.N.: Ja 1 378 611, Nein 88 056, ung. 23 083.
23. Wahlkreis Düsseldorf-West R.N.: NSDAP. 1 145 638 (397 211), ung. 87 007. — B.N.: Ja 1 183 273, Nein 44 409, ung. 17 532.
24. Wahlkreis Oberbavarn-Schwaben R.N.: NSDAP. 1 632 438, ung. 109 473. — B.N.: Ja 1 684 762, Nein 55 428, ung. 23 712.
25. Wahlkreis Niederrhein R.N.: NSDAP. 789 707 (281 547), ung. 49 858. — B.N.: Bet. 97 Proz., Ja 811 396, Nein 21 312, ung. 10 956.
26. Wahlkreis Franken R.N.: NSDAP. 1 618 115, ung. 98 561. — B.N.: Ja 1 673 199, Nein 34 237, ung. 20 403.
27. Wahlkreis Pfalz R.N.: NSDAP. 619 952 (273 750), ung. 20 022. — B.N.: Ja 625 000, Nein 14 931, ung. 3831.
31. Wahlkreis Württemberg R.N.: NSDAP. 1 729 724 (663 908), ung. 95 728. — B.N.: Ja 1 776 008, Nein 38 792, ung. 21 999.
32. Wahlkreis Baden R.N.: NSDAP. 1 452 311 (627 156), ung. 114 865. — B.N.: Ja 1 503 893, Nein 49 417, ung. 27 114.
33. Wahlkreis Hessen-Darmstadt R.N.: NSDAP. 890 767 (420 513), ung. 64 417. — B.N.: Ja 914 268, Nein 36 668, ung. 13 926.
34. Wahlkreis Hamburg R.N.: NSDAP. 730 857, ung. 140 581. — B.N.: Ja 749 342, Nein 112 044, ung. 28 986.
35. Wahlkreis Mecklenburg-Vorpommern R.N.: Bet. 94,1 Proz., NSDAP. 545 348 (268 227), ung. 62 857. — B.N.: Bet. 95,4 Proz., Ja 551 714, Nein 51 108, ung. 14 012.



Beaut- und Festkleider

Die Eleganz des modernen Brautkleides beruht sowohl auf der Schönheit der Stoffe als auch auf einer dezenten Ornamentierung, für die zarte Spitze in jeglicher Drehs bevorzugt wird. Selbstverständlich ist auch die Schnittform von Wichtigkeit. — Der Rock des Brautkleides richtet sich in seiner Länge ganz nach dem des Abendkleides; dagegen sind die Ärmel in den meisten Fällen schlicht, lang und eng — wenn nicht der abgehängte Handschuhärmel bevorzugt ist. Dieser wird, lose in der Form, oben von einem Gummiring fest gehalten; über den oberen Rand dieser Handschuhärmel greift dann die Puffe oder ein Volantärmel. Das Vornehme und Dezenste an den Brautkleidern wird aber nicht nur durch die langen Ärmel sondern auch durch kleine, runde oder spitze Ausschnitte am besten zum Ausdruck gebracht. — Für das Kleid der Brautmutter wird entweder eine schöne dunkle Farbe oder aber das für ältere Damen stets sehr beliebte Silbergrau gewählt, für die jungen Brautjungfern dagegen steht die Farbe heller Farben und Nuancen uneingeschränkt zur Verfügung; ausgenommen ist nur Weiß, das am Hochzeitstag einzig und allein der Braut vorbehalten ist. — Die Blumenstreuenden Kinder können natürlich alles tragen; die Mädchen einfache, leichte Seidenkleidchen in hellen duftigen Farben, die Jungen dunkle Samtkleider mit hellen Seidenblusen oder aber die immer festlichen und außerordentlich reizvollen Samtanzüge. — In den hier abgebildeten Modellen sind Spone-Schnitte enthalten.

A. K.



37834 Brautkleid in einer Kombination von Gelepten und Spitzenstoff, der für Puffe und Ärmel verwendet ist. Stoffverbrauch: etwa 3,25 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt in Größe 42 und 46 etc. (Dr. Schnitt)

37835 Brautkleid aus Filz. Die Ärmelpuffen sind mit Köpfchen angefüllt. Taille mit rundem Ausschnitt. Einfacher, weicher Gürtel. Stoffverbrauch: etwa 3,25 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, Größe 42, 44, 46, und 48. (Dr. Schnitt)

37836 Festkleid aus hellem Stoff mit Spitzenornamentierung am Kragen. Vorne eine Kapuze. Stoffverbrauch: etwa 1,65 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, für Mädchen von 2-4 Jahren (Schnittmuster Kleinigkeit) für 4-6 Jahre (R. Schnitt)

37837 Der Engpass paßt zu sehr schmalen Mädchenkleid und bedeckt aus Seidenstoff. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, für Mädchen von 2-4 Jahren (Schnittmuster Kleinigkeit) für 4-6 Jahre (R. Schnitt)

37838 Brautmutterkleid aus dunklem Stoff. Dekorativem und Manichien aus gleichfarbigem Spitzenstoff. Stoffverbrauch: etwa 1,75 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, Größe 42, 44, 46, und 48. (Dr. Schnitt)

37839 Brautjungferkleid aus Georgette mit Volantärmeln und weiß auffallendem Col. Der Wiedergewicht ist im Rücken zur Hälfte gebunden. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, Größe 42, 44, 46, und 48. (Dr. Schnitt)

37838 Brautmutterkleid aus dunklem Stoff. Dekorativem und Manichien aus gleichfarbigem Spitzenstoff. Stoffverbrauch: etwa 1,75 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, Größe 42, 44, 46, und 48. (Dr. Schnitt)

37839 Brautjungferkleid aus Georgette mit Volantärmeln und weiß auffallendem Col. Der Wiedergewicht ist im Rücken zur Hälfte gebunden. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m. Größe: 1,60 cm bis 1,80 cm. Spone-Schnitt, Größe 42, 44, 46, und 48. (Dr. Schnitt)

finden. Eine Gefahr, daß das neue Geld wegen seines geringeren Materialwertes ungünstig aufgenommen werden könnte, besteht nicht. Diese Tatsache kommt dem großen Publikum kaum zum Bewußtsein, denn auch früher hat niemand darauf Anstoß genommen, daß die als Scheidemünzen im Umlauf befindlichen Geldstücke bei weitem nicht den Wert befehlen, den sie darstellten. Die im Umlauf befindlichen Silbermünzen haben nach dem jetzigen Preisniveau etwa einen Silberwert von 180 Millionen Mark. Selbst wenn die freiverwendbaren 38 Millionen Kilogramm Silber nicht abgesetzt werden können — man wird davon absehen müssen, weil sonst der Preis auf dem Weltmarkt zu sehr gedrückt werden würde — bedeutet das eine erhebliche Bereicherung des Staatschatzes.

Beratung für Familienforschung.

Zeitungsmitteilungen über die Auktionsfähigkeit der bayerischen Staatsarchive im Dienste der Familienforschung veranlaßten das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß eine derartige amtliche Unterstützung der Familienforscher in Sachsen seit langem durch die genannte Dienststelle vorgenommen wird. Jeder Familienforscher findet im Arbeitslokal des Hauptstaatsarchivs bereitwilligste Beratung. Auswärtige können schriftlich Auskunft erhalten. Dies gilt auch für die gegenwärtig so wichtig gewordene Erbforschung. Selbstverständlich kann sich bei der kleinen Zahl der Beamten des staatlichen Archivwesens in Sachsen die Hilfe des Hauptstaatsarchivs nur auf Beratung der Forschenden und gegebenenfalls auf Bereitstellung des reichlich vorhandenen Quellenstoffes beschränken. Die eigentliche Forscherarbeit muß jeder selbst leisten. Auch der Laie wird, wenn er sich erst etwas eingearbeitet hat, Freude an seiner eigenen Forscherfähigkeit finden. Bei besonderen Schwierigkeiten, etwa durch alte Schrift, steht ihm im Arbeitslokal des Hauptstaatsarchivs ebenfalls die Hilfe der Beamten zur Verfügung. Diese amtliche Unterstützung der Familienforschung geschieht unentgeltlich. Selbst für zeitraubende schriftliche Auskünfte werden Gebühren erhoben. Das Vorliegen des Altentstoffes ist mit einer kleinen Aushebungsgebühr von 10 Pf. für das Stück belastet, die bei Erwerblosen wegfällt.

Aus Sachsen.

Radeberg, 13. Nov. Tragisches Ende eines Selbstmordversuches. Am Freitagabend unternahm eine auf der Güterbahnstraße wohnhafte Frau einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas. Die Frau konnte jedoch ins Leben zurückgerufen werden. Dagegen ist ihr fünfjähriger Refse dem Gas zum Opfer gefallen. Der Knabe, der aus der Gegend von Ohorn stammt, hatte seine Tante besuchen wollen und war beim Eintritt in die Wohnung durch das Gas betäubt und getötet worden.

Comauisch, 13. November. Ein weiblicher Fleischergehilfe. Vor dem Prüfungsausschuß der Comauischer Fleischerinnung legte dieser Tage die 18 Jahre alte Tochter Johanna des Fleischermeisters Reinhold Liebtanz in Staucha die Fleischergehilfenprüfung mit „sehr gut“ ab. Der Geheile wurde nach altem Kunstbrauch bei geöffneter Junungsblase und entrollter Fahne der Gefellendrief des Deutschen Fleischer-Verbandes überreicht.

Chemnitz, 13. November. 75 Jahre Bahnlinie Chemnitz-Zwickau. Am 15. November jährt es sich zum 75. Male,

seit die Eisenbahnlinie Chemnitz-Zwickau in Betrieb genommen wurde. Zur gleichen Zeit wurde auch der Bahnhof Hohenstein-Ernstthal der Öffentlichkeit übergeben.

Thum i. Erzgeb., 13. November. Ein Staatsfeind verhaftet. Im benachbarten Jahnsbach wurde am Sonnabend der Fabrikant Willy Schuber verhaftet. Er hatte verleumdende Gerüchte über den Reichstanzler verbreitet und aufgefordert, bei der Volksabstimmung mit „Nein“ zu stimmen.

Triebstoffe des Lebens. Das Wunder der Hormone.

Von Professor Dr. H. Wohlbold-München.

Bis vor kurzer Zeit kannte die Physiologie eigentlich nur die größten Vorgänge im menschlichen und im tierischen Organismus. Erst in den letzten Jahren ist man mehr und mehr dahinter gekommen, daß hinter der zunächst ersichtlichen Oberfläche ganz seine, geheimnisvolle Erscheinungen spielen, von denen die Wissenschaft bis dahin kaum noch eine Ahnung hatte. Die verborgenen Kräfte, deren Gesamtheit wir das „Leben“ nennen, wirken nicht unmittelbar in den Vorgängen der Ernährung, Verdauung, des Wachstums usw., sie greifen nicht eigentlich in das Geschehen in den Organen selbst ein. Sie bleiben im Hintergrund und senden als wirkende Elemente winzige Mengen von Triebstoffen vor, von denen letzten Endes alles im gesunden und im kranken Körper abhängig ist. Diese noch recht geheimnisvollen Stoffe heißen Hormone, und sie werden von bestimmten drüsigen Organen abgesondert. Ob diese Absondderung in der richtigen Weise geschieht, ob das eine oder das andere Hormon in zu großer oder in zu geringer Menge im Körper auftritt, das ist von geradezu entscheidender Bedeutung nicht nur für das Gedeihen und Wohlbefinden eines Tieres oder Menschen, sondern auch das Seelenleben wird durch diesen Umstand bisweilen nachhaltig beeinflusst. Durch das Studium der Hormone ist die Wissenschaft vom Leben und damit vor allem auch die Medizin vor ganz neue Probleme gestellt worden. Es entstand ein neuer Zweig der Physiologie, der sich mit der sogenannten „innersekretorischen“ Tätigkeit der Drüsen befaßt.

Drüsen sind immer Absonderungsorgane. Es sei nur erinnert etwa an die Speicheldrüse, die Talg- und die Schweißdrüsen der Haut oder an große Drüsen wie die Leber, welche ihr Absonderungsprodukt, die Galle, in den Zwölffingerdarm ergießt. Es gibt aber eine Reihe von Drüsen, deren Absonderungsprodukte nicht nach außen abfließen, sondern sich unmittelbar in das Blut ergießen, weshalb man sie „innersekretorische“ Drüsen genannt hat. Und diese Produkte der innersekretorischen Drüsentätigkeit, eben die Hormone, greifen entscheidend in den Lebensprozeß ein, ja sie bestimmen und regeln ihn überhaupt. Eine solche Drüse ist zum Beispiel die Schilddrüse, die sich, wenn sie entartet, zum Kropf entwickeln kann. Es war schon lange bekannt, daß die Kropfbildung von schweren Störungen sowohl des Allgemeinbefindens als auch der körperlichen Entwicklung begleitet sein kann,

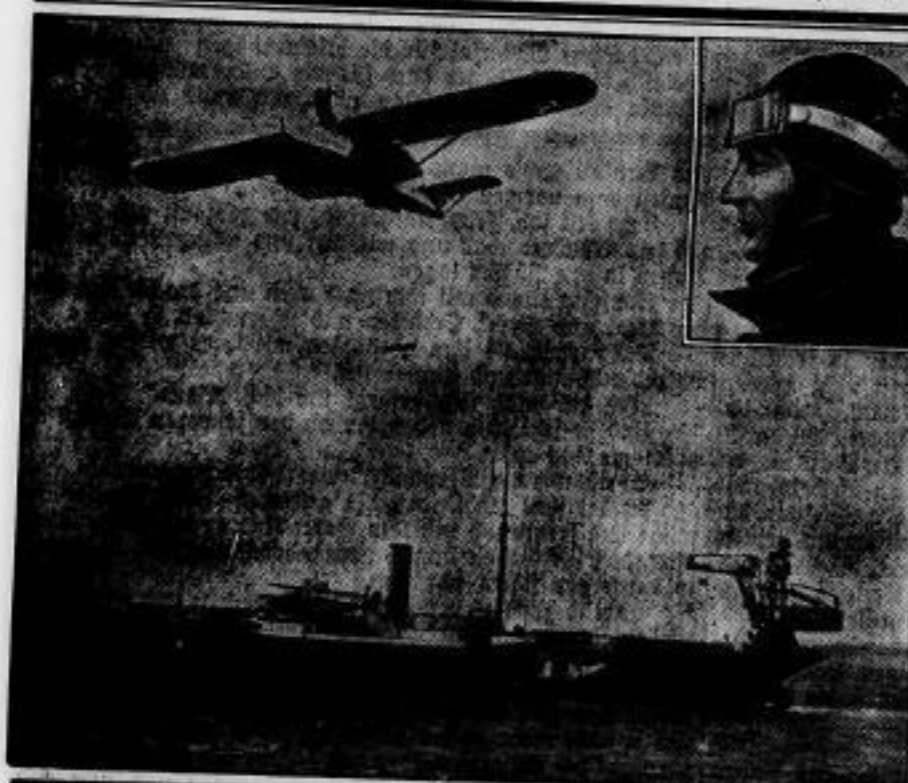
Menschen mit verkümmertem Schilddrüse vermindern auch körperlich, der Organismus bleibt in der Entwicklung zurück. Solche Menschen bleiben zwar gewöhnlich klein und verblassen. Die Wirkung der Schilddrüse auf den Gesamtorganismus ist leicht experimentell nachzuweisen. Raulquappen, deren Schilddrüse man entfernt, werden niemals zu Fröschen. Sie wachsen zwar zu Riesen ihrer Art heran, aber sie bleiben Raulquappen. Werden aber nun andererseits normale Raulquappen mit der Schilddrüse irgendeines Tieres, z. B. eines Oafsen, gefüttert, so entwickeln sie sich viel rascher zu Fröschen als ihre gleichalterigen Geschwister. Den Bestandteil der Schilddrüse, auf den es in diesem Falle ankommt — eben das Schilddrüsenhormon — hat man isoliert, er wird sogar künstlich im Laboratorium auf chemischem Wege hergestellt. Er beschleunigt die Entwicklung, wenn er in das Blut eingespritzt wird. Damit ist ein Verfahren zur Behandlung menschlicher Kretinismus gegeben, das sich als außerordentlich segensreich erwies. Durch Anwendung des Schilddrüsenhormons irgend eines höheren Wirbeltieres, z. B. des Rindes oder Schweines, können solche bedauernswerte Menschen soweit beeinflusst werden, daß sie wachsen und vor allem sich zu einigermassen brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft entwickeln.

Rein auf das Körperwachstum als solches wirkt ein Hormon, das in einer kleinen Drüse des Gehirnes, dem Hirnanhang oder der Hypophyse, gebildet wird. Die Menschen werden zu Zwergen oder zu Riesen, je nachdem sie zu wenig oder zu viel von diesem Hormon haben. Man hat Zwerge durch Einspritzen des Hormons zum Wachsen gebracht. Das Hormon des Hirnanhangs wirkt aber nun wieder regulierend auf die Tätigkeit der Geschlechtsdrüsen, die ihrerseits Hormone absondern, welche zum Beispiel auch für die Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale maßgebend sind. Man kann durch entsprechende Regulierung der Hormonwirkungen die sekundären Geschlechtsmerkmale bei höheren und niederen Tieren umwandeln, aus männlichen Tieren Weibchen machen und umgekehrt. Ganz besonders merkwürdig ist es, daß das Hypophysenhormon seinerseits die Tätigkeit der Geschlechtsdrüsen und damit die Absonderung der Sexualhormone regelt, ja erst in Tätigkeit setzt, während das Hormon der ebenfalls im Gehirn liegenden Hirbedrüse sie abstellt. In der Jugend drückt die Hirbedrüse die Funktion der Keimdrüsen herab, mit der Geschlechtsreife stellt sie ihre Tätigkeit ein, und die Hypophyse beginnt zu wirken.

Es ist überhaupt das Wunderbare, daß die einzelnen Vorgänge der inneren Sekretion, die mit ganz verschwindend geringen Stoffmengen an weit entlegenen Körperstellen wirken, wie die Räder eines Uhrwerkes ineinander greifen und sich gegenseitig beeinflussen. Ein Hormon, das wir noch erwähnen wollen — wir können das weit umfassende Problem ja hier nur andeuten —, ist das von der Bauchspeicheldrüse erzeugte Insulin. Durch die Wirkung, die es auf die Leber ausübt, beeinflusst es diese dahin, daß sie den im Blut enthaltenen Zucker in Glykogen umwandelt. Wo das Insulin fehlt, entsteht die Zuckerkrankheit. Durch Einspritzen minimaler Mengen dieses Hormons wird der Zuckergehalt des Blutes herabgesetzt. Ein anderes Hormon, das Adrenalin, das aus den Nebennieren kommt, steigert ihn dagegen. Andererseits aber erhöhen schon Spuren von Adrenalin den Blutdruck, der wieder durch das ebenfalls von den Nebennieren erzeugte Ostin herabgesetzt wird. Manche dieser Hormone können bereits künstlich dargestellt werden, die Zusammenfassung anderer ist noch dunkel. Jedenfalls liegt hier ein unendlich weites Gebiet der Lebensforschung vor, das zu einem großen Teil noch der Klärung harret, das aber heute schon praktisch, das heißt für die Medizin, von größter Bedeutung ist. Allerdings wird der Arzt Hormone nur mit großer Vorsicht anwenden, denn sie wirken, wie gesagt, schon in verschwindend geringen Mengen und außerdem greift eines in das andere, so daß eine Spur zu viel oder zu wenig an einer Stelle das ganze wundervolle Gebilde des lebenden Körpers in größte Unordnung bringen kann.

In 15 Stunden über den Süd-Atlantischen Ozean.

Der Flugkapitän, Schiff „Westfalen“, mit dem darüber kreuzenden Dornier-Wal „Monsun“. Oben rechts: Flugkapitän Kramer von Clausbruch. Das Dornier-Wal-Flugzeug „Monsun“, das gegenwärtig Probeflüge für die Errichtung einer ständigen Fluglinie über den Süd-Atlantik ausführt, hat jetzt mit einer Zwischenlandung auf dem Flugzeug-Hilfsschiff „Westfalen“ die Strecke von Natal (Brasilien) nach Natal (Afrika) in 15 Stunden, 5 Minuten zurückgelegt. Damit hat das deutsche Flugwesen einen neuen gewaltigen Triumph errungen.



Das war vor 15 Jahren!

Waffenausgabe an die Spartakisten.

15 Jahre sind jetzt seit jenen Novembertagen vergangen, in denen das stolze deutsche Reich von einst in Trümmer ging. Die Novemberrevolution von 1918 brachte jedoch nicht die erhoffte Freiheit und Brüderlichkeit, sondern den Bürgerkrieg und die außerpolitische Unfreiheit, die durch den Friedensvertrag von Versailles besiegelt wurde.



Die erste Aluminium-Brücke der Welt.

In der Nähe der amerikanischen Industrie-Stadt Pittsburg, die durch ihre Stahlhütten weltbekannt ist, wird jetzt beim Bau einer Straßenbrücke ausschließlich Aluminium als Material verwendet. Dieses Material ist durch neue Verfahren außerordentlich hart gemacht worden, so daß es an Widerstandsfähigkeit dem bisher verwendeten Eisen nicht nachsteht.

Das Schloß einem Bierentor, dessen Königin trant war. Es war eine herrlich bequeme Kutsche, zu worten, worten zu müssen. Als Kaiser Wilhelm die Kutsche mit gebürsteten Wunden der unter ihm hergeht, wie es mit immer neuen riefen.

O Himmel, so schön thut eine Weine tragen konnten, hin zu Maria von Königin. Auf seine bringende Himmelsbrücke wurde er sofort empfangen. Und ohne alle Umstände sprach Soosfilm (Gefühl).

„Frau Grün, diese Briefe sind heute Nacht einem Toten mit demot abgenommen worden.“



Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Ein Kampf um Stolpen.

Die Einnahme von Stolpen und Bischofswerda in der Carlower Fehde vor 375 Jahren.

Historische Novelle von Otto Flössel.
(1. Fortsetzung.)

„Die Tatsachen würden mich Lügen strafen, wollt' ich nicht eingestehen, daß es mit unserm Glauben rückwärts geht in Sachsen“, begann Johann v. Haugwitz zu erwidern. „Indes, man sagt — ich wiederhol' es mit Verlaub — daß es so weit hätt' nicht zu kommen brauchen, wenn Euer kurfürstliche Gnaden es nicht selbst also gewollt.“

„Die Euern sagen's,“ entgegnete der Kurfürst. „Nicht ich hab diesen neuen Geist entflammt, ein Stärkerer tat's. Er braust daher nun wie Gewittersturm, der reinigt. Er fährt ins Land, ergreift das Volk. Das Volk steht auf von selbst. Soll ich's ihm wehren? Wo sich gesunde Kräfte in dem Volke regen, da sollen, die es führen, sie nicht gewaltjam niederhalten. Ich hoffe, daß Ihr mich versteht, Hochwürden, wenn auch die Euren mich nicht verstehen wollen.“ Absichtlich räumte er in seiner Rede Johann von Haugwitz eine Sonderstellung im Domkapitel ein. Er wußte, daß dieser auf Grund seiner Jugend neueren Gedanken zugänglich war, wogegen sich die anderen älteren Mitglieder des Kapitels verschlossen. Zudem hoffte er, dadurch sein Vertrauen zu gewinnen und ihn desto eher in sein Lager ziehen zu können. Der Angeredete war in eine unsichere Stellung gebracht, in seinem Innern regte sich der Widerstreit der Meinungen.

„Bei allem, was an Euern Worten Wahres ist, werdet Ihr doch nicht glauben, daß ich den Schoß der Kirche tadle, der mich trägt“, sagte er mit einem gewissen Stolz der Tradition.

„Ihr wäret nicht der erste, auch nicht der einz'ge Priester, der sie flieht“, antwortete der Kurfürst. „Jedoch, was Euer eignes Seelenheil betrifft, so will ich Euch nicht raten, das muß ein jeder mit sich selbst abmachen. Hier geht es nur um Land und Stift. Für jenes stehe ich, für dieses seid Ihr mir Vertreter.“

„Vertreter ich — des Stifts?“ wandte jener ein. Er mußte wieder daran denken, daß er der Jüngste im Kapitel war, daß ihm ein weit älterer und erfahrener Dekan vorstand und daß zwischen ihm und diesem eine Reihe Kapitulare waren. Sie alle überging der Kurfürst, nur von ihm sprach er, so, als wären jene gar nicht da. Während es ihm kühn und gewagt erschien, sich in ein solches Unternehmen einzulassen, schmeichelte es doch wiederum seinem Ehrgeiz, daß ihn der Kurfürst so erhob. Der Kurfürst fühlte das, darum fuhr er fort:

„Ich wüßte keinen sonst, der würdiger dazu berufen wäre. Die anderen, ich sagte es Euch ja, sie sind verblendet und reifen, wo sie zu retten meinen, vollends ein. Glaubt

mir: Die Zukunft Eures Stifts ruht einzig und allein in Eurer Hand. Es zeigt das Schicksal Euch jetzt die Gelegenheit. Ihr könnt zum Retter an ihm werden, wenn Ihr mutig sie ergreift — wo nicht, dann bricht es unter Euch zusammen.“

Johann v. Haugwitz fühlte sich gewaltig fortgerissen. Der Kurfürst hatte einen Sturm in ihm entfesselt. Willenlos betrat er die gewiesene Bahn.

„Wie aber soll ich das verstehen?“ fragte er. Ruhig gab ihm der Kurfürst zur Antwort:

„Spracht Ihr nicht vorhin selbst davon, daß, wo ich wollte, es anders stünd' um Eure Sache? Man kennt die kurfürstliche Macht im Domkapitel, man fürchtet sie; weit klüger wäre es, sich ihr verbinden. Denn sie vermag viel — auch in Euerm Stift. Sie kann zum Bischof Euch bei Eurer Wahl gar wohl beihilflich sein, sie kann sie stützen, fördern.“

Die Augen des jungen Geistlichen strahlten. Rasch fuhr der Kurfürst fort:

„Auch würde ich den Kaiser bitten, daß er das weltliche Gebiet Euch zuerkennt, Euch fürstet. Ihr wißt, die kaiserliche Majestät ist mir gewogen.“

Bischof und Fürst, das war zu viel für ihn, dem es im Blute lag, nach Ruhm und Macht zu streben. Auch fühlte er einen Stolz darin, sich in der Huld des Kurfürsten zu sonnen.

„Womit verdien' ich solche Huld?“ fragte er, und in dem Ton, mit dem er das tat, lag zu erkennen, daß er sich die Gedanken selbst zu eigen gemacht hatte, daß es eigentlich schon beschlossene Sache war, daß er dem Kurfürsten sich willenlos ergab.

„Mit dem, was man von Euch erwartet“, entgegnete dieser, als sei alles, was noch folgen würde, nur noch Formalität.

„Und was erwartet man von mir?“

„Daß Ihr Euch dafür einsetzt, daß der Widerstand, der leither uns vom Stifte widerfahren, inständige beseitigt wird — daß Ihr zur Krone Sachsen steht.“ Das Stift hatte von jeher sich allen Absichten des Landesfürsten gegenüber abweisend verhalten. Wenn die allgemeinen Verhältnisse daran in letzter Zeit auch manches geändert hatten, so war das Stift doch noch immer reichsunmittelbar und berief sich bei allen Veränderungen, die getroffen werden sollten, darauf. Das gab unnütze Scherereien, und jedenfalls ging das Tempo, mit dem der Kurfürst auf die gänzliche Einführung der Reformation in seinem Lande hinarbeitete, diesem viel zu langsam. Stand der neue Bischof auf seiner Seite, dann war mit wesentlichen Schwierigkeiten von seiten des Stifts nicht mehr zu rechnen.

Johann v. Haugwitz wollte etwas erwidern, aber der Kurfürst begegnete ihm vorher:

„Ihr tut nur klug daran. Noch hält der Kaiser es mit beiden, mit den Fürsten so wie mit der Kirche. Ob er es stets wird können?“ Er zuckte die Achseln. „So lang der Feind dem Reiche Frieden gönnt, gewiß. Doch wird das

ewig dauern? Es wird der Feind nicht ruhn. Der Kaiser braucht die Fürsten, des Feindes sich zu wehren, und wird sich ihren Forderungen willig zeigen müssen. Zur Zeit der Not stützt sich der Kaiser auf die Fürsten, sein Schutz der Kirche gegenüber ist — zum mindesten — sehr ungewiß.“

„Wie aber meint Ihr, daß ich mich künftighin im einzelnen verhalten soll?“ fragte der andere, der nun seinerseits drängte, eine Klärung herbeizuführen.

„Ich habe, was das einzelne betrifft, Euch meinen Vorschlag schriftlich formuliert, mein Kanzler wird es zur Berlesung bringen.“ Der Kurfürst klingelte und schickte nach dem Kanzler. Aus einem Schreiben begann dieser zu lesen: „Johann v. Haugwitz verpflichtet sich, falls er Bischof wird —

— falls er Bischof wird“, unterbrach ihn der Kurfürst mit Betonung. Der Kanzler las fort: „— daß er die wahrhaftige christliche Religion, wie sie jetzt in den kurfürstlichen Ländern gehalten wird, im ganzen Stifte Meissen und so weit dessen Jurisdiktion sich erstreckt, wo solche Religion zur Zeit noch nicht gehalten wird, in eigner Person, so viel ihm immer möglich, pflanzen, anrichten und dabei bleiben will.“ Das war ein zweischneidig Schwert. Für den Bischof konnte die wahrhaftige christliche Religion nur die katholische Lehre sein; wer aber auf Seiten des Kurfürsten stand, konnte darunter nur Luthers Evangelium verstehen. Ohne Unterbrechung fuhr der Kanzler mit immer gleichem Tonfall fort, von der Verpflichtung zu lesen, daß jener „die Reichstage nur mit des Kurfürsten Vorwissen und Billigung und nicht anders besuchen und beschicken will und daß in solchem Falle sein oder seines Gesandten Botum niemals gegen die oben erwähnte christliche Religion gerichtet, noch überhaupt im Widerspruch mit dem Botum des Kurfürsten oder des kurfürstlichen Reichstagsgesandten abgegeben werden soll; und daß er endlich sich gutwillig mit seiner Bewilligung bezeigen und bei dem Domkapitel oder wo es sonst vonnöten die Sache fördern will, wenn Seine kurfürstliche Gnaden um mehrerer Ruhe, Gelegenheit und Einigkeit willen eine Auswechslung eines Amtes oder Gutes von dem Stifte Meissen begehren und das Stift anderweit gebührend entschädigen wird.“

Dieser letzte Passus schien Johann v. Haugwitz trotzdem bedenklich. Das bedeutete doch nichts anderes, als daß er dem Kurfürsten, wenn es dieser verlangte, Teile des Stiftsgebiets ausliefern mußte. Er gab seiner Meinung dahingehend auch Ausdruck.

„Gegen anderweit gebührende Entschädigung“, hob der Kurfürst hervor und suchte seine Bedenken zu zerstreuen. „Das Stift als solches wird nicht geschmälert.“ Er wies ihm an Beispielen nach, daß mitunter ein Gebietsaustausch sogar im Sinne des Stiftes selbst gelegen sein könne. Dieses werde schwerlich ein Interesse an Distrikten haben, die überwiegend oder ganz der neuen Lehre zugetan seien und ihm nur Schwierigkeiten brächten. In solchem Falle müßte dem Stift ein Auswechslung mit ihm genehmeren Teilen nur willkommen sein. „Doch hört zu Ende!“

Der Kanzler fuhr im Aktenstück fort zu lesen: „Dagegen haben Seine kurfürstliche Gnaden gnädig verwilligt, Herrn Johann v. Haugwitz zu solchem bischöflichen Amte zu befördern und alle Ruhungen, Freiheiten und Herrlichkeiten des Stiftes Meissen nicht allein bestehen zu lassen, sondern auch dermaßen zu schätzen und zu handhaben, wie die vor ihm gewesenen Bischöfe geschätzt und in Ruhe und Frieden erhalten worden sind. In Ansehung der politischen Stellung will Seine kurfürstliche Gnaden die kaiserliche Befehlung des künftigen Bischofs mit den Stiftslandschaften selbst mit befürworten.“

Johann v. Haugwitz durchströmte ein Gefühl der Bitterkeit und des Stolzes. Von dem, was weiter folgte, vernahm er nichts, er hörte nur immer die Worte „Bischof“ und „Fürst“ heraus, und die Vorstellung davon erfüllte ihn ganz. Erst als der Kurfürst, nachdem der Kanzler geendet hatte, sagte: „Ein Vorschlag, mein ich, über den sich reden läßt“, erwachte er aus seinem Glückstraum. Der Kurfürst hielt ihm die Feder zur Unterzeichnung hin. Das rief ihn ganz in die Wirklichkeit zurück. Er dachte, daß es doch nicht anginge, daß er als Diakon Abmachungen über das Stift trafe, eigenhändige Abmachungen, und es kam ihm vor, als habe er begonnen, einen Berg in Bewegung zu setzen. Er gab dem Kurfürsten zu verstehen, daß er es noch bedenken wolle.

„Wie Ihr wollt“, sagte dieser und legte die Feder weg. „Doch erwägt es nicht zu lange. In dreien Wochen ist die Bischofswahl, ich muß, was Euch betrifft, sie vorbereiten. Mir ist dazu ohnehin nicht viel Zeit gelassen, ein einziger Tag gibt oft den Ausschlag. Wer weiß, vielleicht ist's morgen schon zu spät.“

Hastig griff Johann v. Haugwitz nach der Feder und warf seinen Namen aufs Papier. Darauf setzte der Kurfürst den seinigen daneben und fügte das Datum hinzu: „Dresden, am 25. April anno 1555.“

Der Lauf der Dinge gestaltete sich zur vollsten Zufriedenheit des Kurfürsten. Johann v. Haugwitz war zum Bischof von Meissen gewählt worden. Am 29. Mai hatte die Wahl stattgefunden. Von den Mitgliedern des Domkapitels waren nur drei dazu erschienen: außer dem Erwählten der Dekan des Kapitels, Julius Pflügel, und der Kanonikus Bernhard von Draschwitz. Der Kurfürst konnte auf die Wahl die Worte anwenden: „Tres facinet collegium.“ Die andern waren ihr ferngeblieben, aus Gründen, die nicht jedermann erkenntlich waren. Das hinderte die Zeugen nicht, die Wahl für richtig vollzogen zu erklären. Nach Unterzeichnung der Wahlurkunde hatte man den Neuwählten in feierlichem Zuge zum Dom geleitet, und dort hatte er den Eid geleistet und geschworen, „Geistlichkeit und Volk in der Treue gegen die katholische Kirche zu erhalten, Güter, Freiheiten, Immunitäten und Privilegien des Bistums zu schützen und zu verteidigen, seinen Vorgesetzten Gehorsam und Ehrerbietung zu erweisen, im entgegengesetzten Falle aber auf das Bistum zu verzichten.“

Der Kurfürst ließ sich über alle Vorgänge genau unterrichten. Wenn er schon wußte, daß der Bischof den Eid leisten mußte, so hätte er doch niemals geglaubt, daß er mit einer derartigen Verblendung dem Papst das Gegenteil von dem gelobte, wozu er sich vertraglich ihm gegenüber verpflichtet hatte. Während er auf den Ausgang der Dinge, die sich damit rasch zugespitzt hatten, harrte, ließ er den Würzener Kapitularen schriftlich sein gnädiges Gefallen darüber aussprechen, daß sie sich den Werbungen seiner Räte bei der Wahl willfährig gezeigt hätten; er vergaß nicht, dem gesamten Domkapitel dabei erklären zu lassen, daß er gnädig gesinnt sei, „den so Erwählten mit samt dem Stifte in gnädigen Befehl und Schutz zu haben.“

„Wie weit ist unser Stallmeister mit ihm gekommen?“ fragte er den Kanzler, als er ihm die Wahlurkunde unterbreitete.

„Es hat der Herr Bischof den Carlowitschen Erben das Geld, ingleichen auch das Testament behändigt,“ antwortete dieser.

„So sind sie also doch noch eins geworden?“

„Nicht ganz. Johann v. Carlowitz will's dabei nicht bewenden lassen.“ Der Kurfürst fuhr mit dem Kopf in die Höhe und sah ihn fragend an. „Die Sache mit dem Testament scheint ihm nicht redlich“, erklärte der Kanzler. „Er meint, das Testament, das ihm geworden sei, das habe Nikolaus v. Carlowitz geschrieben, als er noch Domherr war, wie aus den Data und dem beigegebenen Siegel auch erkenntlich. Es müsse noch ein zweites Testament vorhanden sein, das er als Bischof, später, aufgesetzt und das die Erben reichlicher bedente.“

Der Kurfürst tat einen kurzen Pfiff durch die Zähne. Nach einigem Besinnen fragte er:

„Ist solches aufgefunden worden?“

„Der Bischof hat ihm als Antwort drauf gegeben, daß er von keinem andern Testament als jenem wisse.“

„Und wird sich Hans v. Carlowitz damit bescheiden?“

„Er bleibt auf seiner Forderung bestehen. Wenn es der Bischof nicht zu finden wisse, so wolle er schon suchen helfen. Es kam ihm nicht drauf an, selbst mit ein wenig nachzugehen und wo's not tüt, auch mit dem Schwert die Winkel auf dem Stolpen nachzustöbern.“

„Das hätte er ihm sagen lassen?“ fragte der Kurfürst erstaunt.

„Ich hab es von ihm selbst“, gab der Kanzler zurück, und aus eigenem Wissen fügte er hinzu: „Und Hans v. Carlowitz ist keiner, der nur schwafelt! Er hebt, für seine Worte auch mit Laten einzustehn.“

In den ersten Monaten hatte der Kurfürst zugehört, wie die Dinge liefen. Er konnte feststellen, daß sie auch wel-

terhin sich ganz nach seinem Wunsch abrollten. Hans von Carlowitz sorgte dafür, daß das Feuer schwelte, und wenn es dumpf zu werden drohte, blies der Kurfürst wohl ein wenig selbst mit hinein. Eine Möglichkeit dazu gab ihm der Vertrag. Er hatte den Bischof wiederholt daran erinnert. Auch heute war wieder ein kurfürstliches Mahnschreiben in der bischöflichen Kanzlei zu Stolpen eingelangt.

„Ich weiß nicht, was er will!“ fuhr der Bischof auf und warf das Papler, das ihm der bischöfliche Kanzler vorgelegt hatte, auf den Tisch. „Hab ich, so weit ich konnte, nicht den Vertrag erfüllt? Er will, daß ich das Forst- und Jagdrecht im Amte Stolpen ihm abtreten soll. Es steht mir zu. Er weiß, daß ich ein Jäger bin mit Leib und Seele — ich habe es ihm trotzdem gelassen. Er will, daß ich Reichstage nur mit seiner Billigung besuchen soll. Zu Augsburg wäre meine Gegenwart erwünscht gewesen, es galt die Angelegenheiten unsrer Kirche zu verteidigen. Ich bin nicht hingegangen. Was will er noch?“ Er schlug mit der Hand auf den Tisch, sprang auf und ging aufgereggt im Zimmer auf und ab.

„Daß Ihr Stift Meißen gegen Mühlberg tauscht“, sagte ihm im ängstlichen Tone der bischöfliche Kanzler, der ihn mit seinen Augen verfolgte.

„Das kann ich nicht!“, drehte sich der Bischof rasch um und blieb stehen, nahm aber seinen Gang gleich wieder auf. „Und wenn er täglich mit dem Vertrage käme. Ich hab ihn unterschrieben — wohl, jedoch als Diakon. Und nimmer hätt' ich es getan, hätt' er nicht meine Unerfahrenheit benützt und meine Jugend. Mir Lust zu machen nach Bischofshut und Fürstentronen! Er hat mich beschwächt. Er sagt, daß mein Verhalten jeko wenig fürstlich sei? Mag er sich selber fragen, ob's das seine ist! Mich zwingen, an Gott und seiner heiligen Kirche, am Stift und allen Gläubigen Verrat zu üben, meineidig zu werden an dem, was ich am Hochaltar gelobt: Das kann er nicht, wenn er nicht Kurfürst nur, nicht wenn er Kaiser wäre.“ Nach jedem Satze legte er eine Pause ein. Zwischendurch machte er in seinem Gange halt und sprach zu seinem Kanzler, als rechtfertige er sich vor ihm.

„Ihr habt ihn erzürnt, fürstliche Gnaden“, sagte dieser mit derselben verhaltenen Stimme.

„Erzürnt? Womit?“

„Ihr schreibt ihm kürzlich, als er darauf drang, den Austausch der Gebiete endlich vorzunehmen, Ihr „wolltet nicht“. Das hat ihn arg verstimmt. Denn in dem heutigen Bescheid läßt er erklären — ich zitiere — er suchte das Papier heraus — „läßt er erklären: „Der Bischof soll sich weder Zeit noch Weite lang sein lassen —“

Zornig rief der Bischof: „Zur Nötigung auch noch der Hohn!“

„Er wisse schon, wie er sich helfen könne“, beendete der Kanzler. Der Bischof riß ihm das Schreiben aus der Hand, als wolle er sich von der Richtigkeit überzeugen.

„Das ist ja offne Drohung mit Gewalt“, sagte er, als er es bestätigt fand. „Ha, nun versteh ich manches. Denkt, was mir kürzlich widerfuhr! Ich bin zu Harttha, in der Weisenitz zu fischen. Wie ich mich abends heimwärts wende, kommt einer mir in atemloser Hast entgegen, hält meinen Wagen an und läßt nicht Ruh, er müßt' mich sprechen. „Was gibst's?“ frag ich. „Zieht nicht auf dieser Straße gegen Stolpen!“ dringt er in mich, „sie ist umstellt von Reitern!“ „Du Narr!“ lach ich, „sie werden jagen wollen“, und lasse weiterfahren. Doch sind wir kaum ein Stück davon, hält unser Kutscher an und deutet mit der Peitsche heimlich hin auf ein Gehölz, wo kurfürstliche Reifige — ich seh's — versteckt sich halten. Schon ist der Fremde wieder an dem Schlag. „Sie lauern Euch auf, fürstliche Gnaden!“ raunt er mir zu, „ich hab's aus sicherer Quelle. Laßt Euch warnen!“ Dreh um!“ ruf ich dem Kutscher zu, da seh ich's auch an andern Orten von Helmen und von Schilden blitzen. Mit knapper Not entgeh' ich der Gefahr. Abbiegend von der großen Straße, erreich' ich über Acker und auf schlechten Wegen endlich Stolpen!“

Der Kanzler hatte gespannt zugehört, ab und zu hatte er des Bischofs Rede mit Gesten begleitet. „So trieb er sein Spiel mit Euch!“ sagte er jetzt.

„Genug nicht, daß er unserm Stifte Eintrag tut“, fuhr der Bischof fort, „daß er ihn Zoll und Zins entwendet, wie's jüngst zu Eilenberg und Ostera ist geschahn; daß er, was erb- und eigentümlich uns gehört, sich zueignet, wie

mit dem Kloster zum heiligen Kreuz zu Meißen er getan, das er Sanct Astra zugeschlagen: stellt er mir selbst jetzt nach!“

„Sorgt Euch nicht unnütz, fürstliche Gnaden, das wird der Kurfürst nimmer wagen“, beschwichtigte ihn sein Kanzler. „Er wollte Euch damit gewiß nur schrecken, um Euch gefügiger mit dem Vertrag zu machen.“

Der Bischof machte eine Bewegung mit der Hand. „Nicht wagen! Was wagte er denn nicht, wo es ihm nützte, das Luthertum in seinem Lande einzuführen.“ Er seufzte, setzte sich wieder an den Tisch, um seine Arbeit aufzunehmen. „Von ihm ist Stillstand nicht mehr zu erwarten. Als einz'ge, lehte Hoffnung bleibt uns noch der Kaiser.“ In seiner Bedrängnis hatte sich der Bischof an den Kaiser gewandt und ihm die Dinge wiederholt vorgestellt, sowohl seine persönlichen Angelegenheiten, als auch die des Bistums betreffenden. „Ihr schreibt ihm, wie die Sachen stehen?“

„Wir Ihr befehlt“, antwortete der Kanzler dienstfertig. „Daß jetzt das Schlimmste zu befürchten stehe?“ vergewisserte sich der Bischof.

„Und bittet, daß er die Gläubigen und frommen Christen in seine kaiserliche Obhut nehme, damit dem Kurfürsten und seinen Hehern nichts nachgegeben werde, das Stift in ihre Hand zu ziehen, die Gottesdienste auszurotten und christliche Gewissen auf ihre sektisch neue Lehre und falsche Religion zu zwingen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kautenfranz u. Schwerter

Roman aus dem Barock August des Starken von Heinrich Jerkulan.

17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Posten salutierte. Die Vertraute der Gräfin war ehrungswürdig wie die Gräfin selbst. Pferde und Kalesche wurden auf ihren Wint besorgt, sicherlich hatte das Fräulein eine dringende Angelegenheit zu ordnen im Namen der Gräfin. Nach Meißen, befahl sie dem Heiducken.

Und eine halbe Stunde später lag das Schloß hinter ihr verjuncten. Grüner Wald umfing sie, weiß leuchtete die Landstraße. Im Sande mahlten geruhlos die Räder. Kurz vor Meißen entstieg das Fräulein dem Gefährt. Zu warten brauche die Kalesche nicht. Der Heiducke hörte den Befehl und machte sogleich kehrt. Eleona sah ihm nach, bis er ihren Blicken entschwand.

Dann verließ sie die Landstraße und begann zu wandern, unaufhörlich, ohne Ziel. Zu fremdem Lande. Zu fremden Menschen, zu neuer Ruhe. Weiter, weiter, weiter. —

Als die Sonne schon am Himmel stand, öffneten sich auch die schweren Flügeltüren des Schlafgemaches Seiner Durchlaucht des Kurfürsten. In strahlender Laune trat Friedrich August auf den Gang, sein erster Blick fiel auf den Leutnant Joachim von Eckeshöh. Ach so, sein Befehl von heute Nacht! Ein wackerer Leutnant fürwahr und eine herrliche Nacht.

„Er hat brav gewacht, Herr — Hauptmann“, der Kurfürst lächelte gnädig. „Er mag Euch begleiten zu einem Ritt durch die Felder, Hauptmann, das stärkt und erfrischt. Es kann uns beiden nichts schaden!“

Dem jungen Offizier aber brannten die Zügel in den Händen, als er so stumm und verzweifelt hinter seinem Herrn dreingaloppierte. Ueber Stock und Stein ging es an diesem Morgen, die Rüstern der Tiere blähten sich, Schaumflocken flogen von ihrem Mause. Eckeshöh hätte alle Not seines Herzens zerreiten mögen, aber statt dessen wurde die Drangsal nur noch größer in ihm.

Der Pavillon war verschlossen, noch konnte die Reiche nicht entdeckt sein. Aber Eleona! Hatte Eleona den Turiner Gesandten . . .

Von neuem rannte er dem Gaul die Sporen in die Weichen, daß er hoch seine Mähne warf und wilder noch ausgriff. Wenn er Eleona jetzt nicht im Schlosse traf, mußte er die Gräfin sprechen, mußte, mußte!

Jetzt endlich, in einer großen Schleife, wandte der Kurfürst sich wieder dem Schlosse zu.

An der Sandsteinterrasse angekommen, warf Friedrich August etnem Reiterknecht die Zügel hin.

„Reiten kann Er wie der Teufel, Wir sind mit Ihm zufrieden, Hauptmann. Jetzt verfüge Er sich in die Gemächer Unserer lieben Gräfin und erwarte dort weitere Befehle.“

Und der Kurfürst wandte sich noch einmal zurück und winkte mit der Hand: „Sag Er der Gräfin, der Kurfürst habe noch das Hauptmanns-patent für ihren Leutnant auszufertigen! Au revoir!“

O Himmel, so rasch ihre Beine tragen konnten, hin zu Aurora von Königsmarck. Auf seine dringende Anmeldung wurde er sofort empfangen. Und ohne alle Umschweife sprach Joachim von Edelshöh.

„Frau Gräfin, diese Briefe sind heute Nacht einem Toten mit Gewalt abgenommen worden.“

Und nach einem raschen Blick auf die ihr wohlbekanntes Dokument schielte Aurora sich zusammen:

„Um Gottes willen, Edelshöh, ich bin verloren!“

„Frau Gräfin können beruhigt sein, dieser Mund spricht nicht mehr.“

„Wie soll ich das verstehen? Mit Gewalt, sagten Sie?“

„Der Turiner Gesandte Pedro Roberto, Conte de Bascagno muß sich im Hellsaal des Parks heute Nacht selbst entleibt haben.“

Langsam, Wort für Wort, hatte Joachim von Edelshöh den Satz ausgesprochen. Aurora von Königsmarck schlug die Augen zu Boden vor dem Ernst ihres Leutnants. Fast unhörbar kamen ihre Worte zurück:

„Und wer, Leutnant, brachte die Briefe, wer hat uns alle gerettet?“

Da stürzte Joachim von Edelshöh in die Knie vor der Maitresse seines Kurfürsten:

„Gnädigste Frau, ich selbst wollte mich im Pavillon überzeugen. Frau Gräfin, der Gesandte liegt mit dem Gesicht auf der Erde, seinen eigenen Degen im Herzen. Ein Zweifel ist gar nicht möglich, so kann ein Mensch nur fallen, der selbst Hand an sich gelegt! Und doch, und doch — eben die Briefe! Frau Gräfin, schützen Sie Eleona de la Gardie, gnädigste Frau! Bewahren Sie mir das Einzige, das Liebste, das ich habe auf der Welt!“

Ein Zittern durchrannte die Gräfin. Hatte sie recht gehört? Ihre kleine Eleona sollte in dieses entsetzliche Geheimnis verwickelt sein!

Ihrer selbst kaum mächtig, schrie sie in das Vorzimmer hinein, zehn Lakaien rannten und suchten nach Eleona im ganzen Schloß. Die Wache endlich brachte die Meldung: Komtesse de la Gardie habe in aller Frühe den Wagen verlangt. Die Kalesche lehre jedoch in diesem Augenblick und ohne jeden Auftrag der Komtesse leer zurück.

„Es ist gut, Fräulein de la Gardie ist in meinen eigenen Anwesenheiten verweilt.“

Und zehn Lakaien verneigten sich zur gleichen Zeit.

„Herr Leutnant, ich bitte ihn, fasse Er sich! Mache Er kein Aufhebens in diesem Augenblick! Noch begreife ich ja selbst die Zusammenhänge nicht. Aber eines verneine ich doch klar zu erkennen, Leutnant, sie hat uns alle gerettet. Will ein unbesonnener Mann nun das Verdienst schmälern, die Tat zerbrechen, um am Ende doch nur vor Scherben zu knien, die keine Macht der Erde mehr zusammenfügen kann!“

Aurora von Königsmarck streichelte sein Haar, seine Wangen, wie man einem wilden Knaben tut, um sein Herz stille zu machen:

„Edelshöh, hier meine Hand, so wahr ich Aurora von Königsmarck heiße, Komtesse Eleona soll nicht im Stich gelassen werden. Von dieser Stunde an soll unauffällig nach ihr geforscht werden. Nach Reichen, sagt der Lakai, noch kann sie ja nicht weit sein, ich werde sie finden, und für Sie allein soll sie gerettet sein! Nur jetzt, Edelshöh, ich beschwöre Sie, gedulden Sie sich. Bringen Sie dieses Opfer wie Eleona das ihre gebracht hat um uns alle! Edelshöh!“

Da ertönten Schritte im Vorgemach. Lachen klang auf, stürmisch wurde die Tür aufgerissen, der Kurfürst trat ein:

„Hier, Herr Hauptmann, das Patent. Und besorge Er sich heute noch die Uniform! Aber hüte Er sich jetzt vor den Weibern, ein Hauptmann gilt mehr als ein Leutnant!“

Joachim von Edelshöh verzog keine Miene. Wie gemeißelt alle Züge in seinem übernächtigen Gesicht:

„Euer Durchlaucht gehorsamst zu melden, eine unerfreuliche Botschaft. Die Frau Gräfin sind bereits unterrichtet: im Hellsaal hat sich heute nacht der Turiner Gesandte Pedro Roberto, Conte de Bascagno selbst entleibt.“

„O, welch ein Unglück, Hauptmann. Spielschulden, was? Man denke, der kleine Conte! Nun ja, Betsching soll sogleich berichten nach Turin. Und den Toten weg, Hauptmann, sofort weg, unauffällig.“

Friedrich August eilte besorgt auf die Gräfin zu:

„Wir wollen hoffen, daß unsere süße Aurora sich nicht allzu heftig erschauert! Heute nacht, sagt Er? hm, wie seltsam es im Leben doch geht. Liebe und Tod stehen immer nebeneinander, Hand in Hand. In einer Nacht, die mich so reich beschenkt, hat er sich fast vor unserem Fenster getötet, der arme leichtsinnige Conte. Freilich, Spielschulden — Ehrensulden, da gibt es wohl keinen anderen Ausweg.“

Der Hauptmann schlug die Sporen zusammen und verließ das Gemach.

Christiane Eberhardine harrete im Schloße zu Dresden ihrer schweren Stunde. Die hohe Frau brauchte nur zu wünschen, und ein Heer von Bedienten erschien, ihr von den Augen abzulesen, was immer sie begehren mochte. Doch die Kurfürstin rief sie nicht. An einen allein dachte sie unentwegt, an Friedrich August, den Gemahl, und dieser eine hörte nicht. Er war in Wien. So glück-

das Schloß einem Bienenkorbe, dessen Königin trant war. Es war eine herrlich bequeme Ausrede, zu warten, warten zu müssen. Als ob ein Heer von Dienern und Schranzen mit gebären sollte.

Voller Ehrfurcht lauschte die Kurfürstin dem werdenden Wunder unter ihrem Herzen, wie es mit immer neuen, rätselvollen Zeichen sein nahes Kommen ankündigte. Ganz allein saß die hohe Frau, hoffend auf das werdende, versunken in das Vergangene. Kindheit und Liebe, alle Erfüllungen, alle Enttäuschungen, ach, und alle Wünsche blühten ihr über die Schulter. Und nicht genug damit, die ganze große Gotteswelt tat sich auf vor ihr, das Leben der Menschen, die sie kennen gelernt bis zur Stunde, die ihr Liebes gebracht, die ihr Leides getan, zeigte Gestalt und Umriß. Und, o neues fürchtbares Wunder, alles dies stand nackt und groß im Raume, abgefallen jeglicher Fäulnis, alle Verstellung. Die Tat zeigte sich. Und alle nicht wahr gemachten Versprechungen, gleisnerischen Worte, halben Anläufe ragten wie verdorrte Baumstümpfe.

Die Bedrängnis und Qual dieser Stunden war groß, und der geliebte Mann weit. Der rannte dem Ruhme nach bei den Türken. Mars winkte mit ewigrünem Lorbeer, während dabei sein Weib in Schmerzen litt. Und jetzt erschien es Christiane Eberhardine wie die Bestimmung allen Weibstums: zu gewähren, um zu leiden, zu verschenken, um nachher zu betteln.

Der Kammerherr Hans Ernst von Knoch ward gemeldet. Froh darüber, den unfruchtbaren Gedanken enthoben zu sein, befahl die Kurfürstin seinen Eintritt. Der Kammerherr, wie stets in dunklen Samt gekleidet, neigte sein weißes Haupt vor der jungen Frau:

„Eure Kurfürstliche Durchlaucht sind einsam, allzu einsam. Es ist nicht gut für die gnädigste Frau, in dieser Zeit so viel allein zu bleiben.“

„Lieber Freund, wäre nur die Jugend so besorgt um mich, wie das Alter!“

„Das hohe Amt der Kurfürstin bringt manche Entsagung wohl mit sich,“ antwortete bekümmert und ausweichend der Kammerherr.

Er kannte das traurige Los Christiane Eberhardines nur zu gut, um nicht zu wissen, wer mit der Jugend gemeint war. Wie ein Sturmwind brauste sie einher, die junge Kraft des Kurfürsten. Sein ungezügelter Temperament verlangte leidenschaftliche und unbedingte Gefolgschaft, forderte den kühnen Schwung der Begeisterung und schrankenlose Hingabe an den Augenblick. Christiane Eberhardines Herz aber war stehengeblieben und ausgefüllt von der Treue um den geliebten Mann. Sie vermochte ihrer Natur nicht abzurufen den Wettkampf mit den Schmeichlern des Hofes oder den Geliebten zu Taten anzufeuern und in Unternehmungen zu bestärken, deren Ausgang sie von vornherein als zweifelhaft ansah. Was ging die Fremden, die Vasallen, die Ruhe ihres Glückes an? Nährten sie doch nur den Ehrgeiz des Kurfürsten, um sich selbst den Weg zu ebnen zu neuen Ämtern und einflussreichen Stellen.

„Lieber Knoch, ich muß ihn einmal etwas recht Törichtes fragen.“

Und Christiane Eberhardine errötete in rührender Sorge und Herzensangst.

„Glaubt Er, Knoch, daß ich einen Sohn bekomme, einen Stammhalter? O, ich bete darum Tag und Nacht!“

Der Kammerherr lächelte fein.

„Nein, Er braucht nichts zu sprechen. Er ist ja auch nicht der Herrgott, sonst würde Er gewiß meinen Wunsch erfüllen, wie ich ihn kenne, nicht wahr.“

Ehrerbietig küßte der alte Mann Christianes seine Hand.

„Ach, Knoch, wie sehr fühle ich jetzt, daß man selbst einmal Mutter werden muß, um die eigene ganz und zutiefst zu begreifen. Diese Süße um das Kind, ehe es noch geboren ist! Manchmal wage ich nicht mehr, mich zu regen, Knoch, in der Sorge, ich möchte ihm vielleicht wehe tun. Und dann entdeckt man plötzlich, wie wenig gut und vollkommen man selber ist. Nein, nein, wehren Sie nicht ab, Kammerherr, auch in mir rebellieren die Gedanken oft ungeduldiger, als es den Anschein erweckt. Selbst eine Kurfürstin bedeutet am Ende doch nur ein schwaches Weib und hat keinen höheren Ehrgeiz als geliebt zu werden.“

Hans Ernst Knoch schwieg. Er wußte nichts zu erwidern, und nach höflicher Art, den Sinn dieses Gespräches umzubiegen ins Leichte, harmlose, Fröhliche — dazu war Christiane Eberhardine ihm zu wert. Wie liebte diese Frau den Vater ihres Kindes, daß sie sich selbst stellte vor seiner Flucht und seiner Untreue.

Und als ob die junge Frau des Kammerherrn geheimste Gedanken errate, sagte sie plötzlich ganz unvermittelt:

„Das arme Fräulein Königsmarck. Der Kurfürst, Unser Gemahl, schickten sie auf Reisen, wie man uns berichtet?“

„Eure Durchlaucht sind gnädig auch zu Ihrer Feindin.“

Ein Stöhnen beginnender Wehen entrang sich dem Munde Christianes.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Friedrich Nagel, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Max Fiederer, sämtlich in Bismarckswerda.

ber
es
Spor
Lommt
Spuren
und das
abgeleht
sich dar
och dinn
bietet ber
noch ber
es wirt
n, denn
erlangen
so daß
es gan
geht